Eltern-Kind-Zentrum Sachsen

Felsenweg-Institut der Karl Kübel Stiftung

Zwischenevaluation Landesmodellprojekt Eltern-Kind-Zentrum Sachsen Phase II

Laufzeit: 01.07.2019 – 31.12.2020

Erstellt vom:
Felsenweg-Institut der Karl Kübel Stiftung
30.04.2020

1 Inhaltsverzeichnis

2 Einführung 3

3 Definition, Gelingensbedingungen und Entwicklungsprozesse der sächsischen Eltern-Kind-Zentren 4

3.1 Definition Eltern-Kind-Zentrum in Sachsen 5

3.2 Gelingensbedingungen 6

3.3 Entwicklung der Eltern–Kind–Zentren in Sachsen - Cluster 8

3.3.1 Ausgangspunkt 8

3.3.2 Aufbauphase: Einrichtungen die starten 9

3.3.3 Realisierungsphase: Einrichtungen, die Fahrt aufnehmen 11

3.3.4 Verstetigung: Einrichtungen, die ankommen 11

3.4 Beteiligte Einrichtungen Modellprojekt EKiZ – Status und Potential 12

4 Weiterentwicklung und IST-Stand – Etablierung Eltern-Kind-Zentren (EKiZ) an den Modellstandorten Sachsen in Phase II 13

4.1 Zusammenfassende Selbsteinschätzung der Modellstandorte: 14

4.2 Verstärktes erziehungspartnerschaftliches Zusammenwirken mit Familien 15

4.3 Erweitertes Angebotsspektrum im Bereich kind- und familienunterstützender Dienste(-leistungen), Erziehungsberatung, Familienbildung & Gesundheitsförderung 20

4.4 Erweiterte Sozialraumorientierung – Vernetzung mit allen familienrelevanten Akteuren 24

4.5 Spezifische Rahmenbedingungen (Konzept- und Teamentwicklung, Sach- und Personalressourcen, räumliche Ressourcen, Qualitätsentwicklung und Wirkorientierung) 29

4.5.1 EKiZ Phase II Personalkostenförderung – Umsetzung vor Ort 33

4.5.2 Einfluss von Prozessbegleitung durch Projektleitung 39

4.5.3 Raumnutzungskonzepte für Familienbildung 41

5 EKiZ-Verankerung vor Ort in Kommunen und Landkreisen – aktueller Stand und Ausblick für Projektphase II 45

6 Ausblick und Schlussbetrachtung 48

6.1 Erreichte Ziele und Ausblick 48

6.2 Schlussbetrachtung 50

Abbildungen und Anlagen 51

2 Einführung

Die vorliegende Zwischenevaluation dokumentiert den Weg, den die in Phase I und II geförderten Modellstandorte (MSO) im Landesmodellprojekt Eltern-Kind-Zentrum Sachsen (EKiZ) zurückgelegt haben und zieht Bilanz. Betrachtet wird sowohl die aktuelle Phase II (07/2019-12/2020) als auch Phase I (2016-2018), in der durch Sachkostenförderung, Qualifizierung und Prozessbegleitung viele Schritte zur Weiterentwicklung von Regelkindertagesstätten zu EKiZen gegangen wurden. In einer Übergangsphase (Januar bis Juni 2019) konnten sich 20 der 31 MSO aus Phase I mit anteiliger kommunaler Eigenbeteiligung für Phase II bewerben. Seit Juli 2019 befindet sich das Projekt in Phase II, in der 14 MSO (s. Anlage 1) mit einer halben Personalstelle einer pädagogischen Fachkraft (PFK) und Prozessbegleitung sowie Qualifizierung durch das Felsenweg-Institut gefördert werden.

Die aktuelle (kurze) Förderphase befindet sich zum Zeitpunkt des Berichts in der „Halbzeit". Die Evaluation bietet einen umfassenden Einblick in die Entwicklungen vor Ort seit 2016 und ist für die zweite Phase ein Zwischenstand, da die Wirkung der neu eingestellten EKiZ-Koordinator*innen sich noch nicht voll entfalten konnte. Des weiteren liefert der Bericht auf Basis der im Projektzeitraum gesammelten Erfahrungen eine Definition der sächsischen EKiZe sowie Gelingensbedingungen und eine zusammenfassende Beschreibung ihrer Entwicklung. Zusammenfassend kann festgestellt werden:

- Die durch das Projekt fokussierten Ziele (vgl. Kap. 5.1) erweisen sich in der Praxis als wichtige Ergänzung der Bildungs- und Sozialstrukturen vor Ort. Kindertageseinrichtungen als leicht zugänglicher Ort für Familien können ergänzende präventive und subsidiäre Angebote ermöglichen, die gut mit bestehenden sächsischen Strukturen verzahnt werden können.
- Die Wirkorientierung, d.h. tatsächliche Verbesserungen der Angebotslage für die Zielgruppen, lassen sich qualitativ und quantitativ nachweisen.
- Die Erfahrungen zeigen, dass eine Einbindung der MSO in die kommunalen Prozesse und Strukturen langfristig gewinnbringend und eine komplexe Herausforderung ist. Dies sollte im Einklang mit dem im Koalitionsvertrag dargestellten politischen Willen nach Abschluss der Projektphase II in einem Übergangsprojekt umgesetzt werden.
- Die Zwischenevaluation ist ein Leistungsbaustein im EKiZ-Projekt, Förderphase II. Alle beauftragten Leistungen wurden bzw. werden erbracht.

Die Auswertung basiert auf den Antworten aller 14 MSO in einem Fragebogen zur Selbsteinschätzung der eigenen Entwicklung seit 2016 und wurde um die fachliche Wahrnehmung des Felsenweg-Instituts ergänzt. Des weiteren wird die Umsetzung der Personalkostenförderung, der Raumnutzung sowie der Zwischenstand der Verankerung der MSO im kommunalen Kontext beschrieben. Mit einem Ausblick auf die weitere Entwicklung schließt die Zwischenevaluation. Im Anhang sind folgende ergänzende Materialien zu finden:

1. Übersicht der beteiligten Projektstandorte in Phase II
2. Tätigkeitsbeschreibungen EKiZ-Koordinator*innen
3. Konzept Ganzheitliche Bildung im Sozialraum („GaBi")
4. Organisationsmodelle Eltern-Kind-Zentren
5. Diskussionspapier EKiZ in Sachsen, Stand 16.01.18
6. EKiZ in den Einrichtungskonzeptionen der MSO

3 Definition, Gelingensbedingungen und Entwicklungsprozesse der sächsischen Eltern-Kind-Zentren

Die Definition für sächsische EKiZe ist der handlungsleitende Rahmen, der durch die Einrichtungen und Kommunen individuell ausgestaltet wird. Gelingensbedingungen schaffen das Fundament, damit EKiZe stabil und dauerhaft etabliert werden können. Das Konzept „Ganzheitliche Bildung im Sozialraum" des Felsenweg-Instiuts stellt den fachlichen Rahmen, der die Entwicklungsfelder zu einem Eltern-Kind-Zentrum idealtypisch beschreibt (s. Anlage 3). Diese Rahmung zeigt grobe Entwicklungsstufen auf, die EKiZe modellhaft durchlaufen können. Alle Aspekte sind nicht starr sondern dynamisch und unterstützend zu verstehen und müssen immer wieder mit der Praxis abgeglichen werden.

Im Folgenden geht es um die spezifische Adaption für die EKiZ in Sachsen, deren Definition und Gelingensbedingungen, die in Abbildung 1 aufbereitet sind.

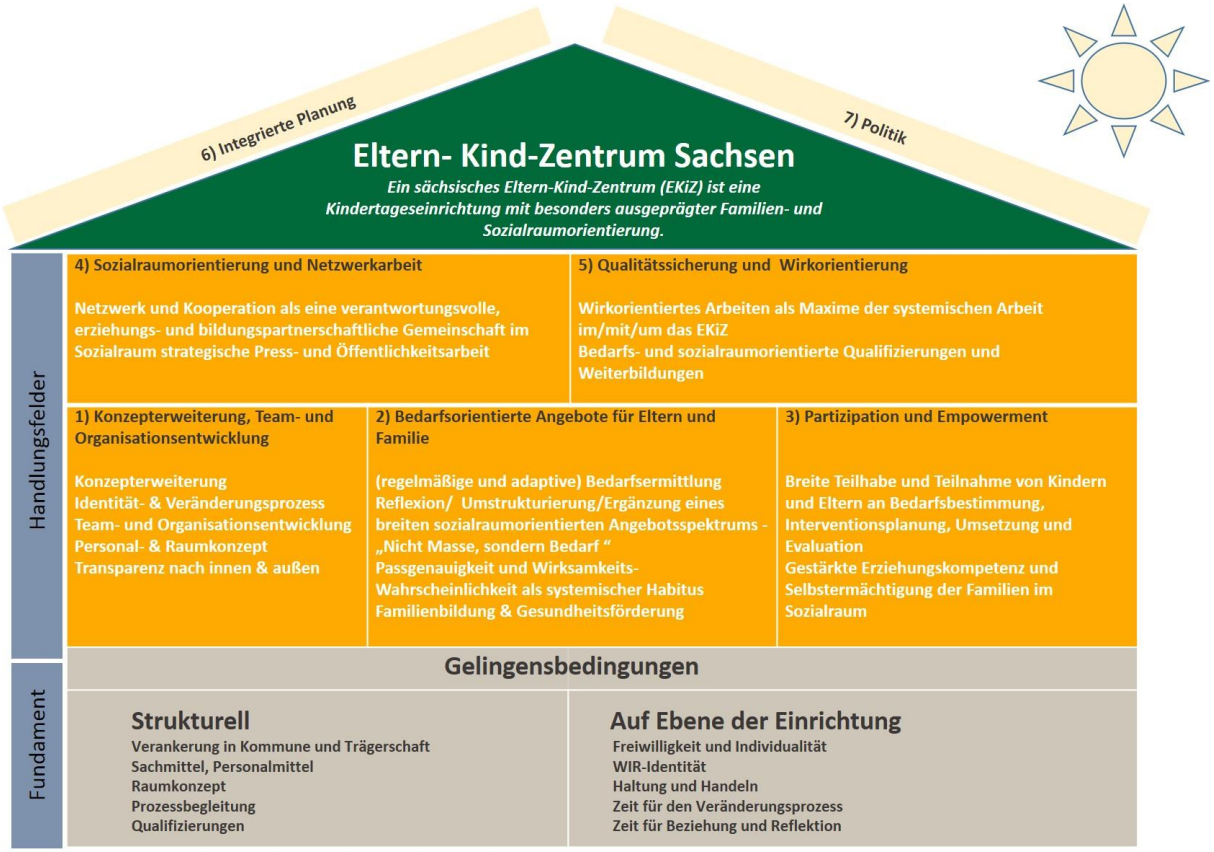


Abbildung 1: Modell EKiZ Sachsen
Quelle: Gabi-Materialien

3.1 Definition Eltern-Kind-Zentrum in Sachsen

Definition

Ein sächsisches EKiZ ist eine Kindertageseinrichtung mit besonders ausgeprägter Familien- und Sozialraumorientierung.

Familienorientierung bedeutet: Ein EKiZ sieht das Kind ganzheitlich in seinem familiären Kontext und seiner Lebenswelt. Ein EKiZ nimmt die Bedürfnisse der Eltern in den Blick und schafft passgenaue Angebote der Begegnung, Beratung, Bildung und Begleitung und stärkt damit über die Familie das Kind bei der Entfaltung seiner Potentiale. Diese Familienorientierung und Angebotsgestaltung geht über den Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsauftrag einer Kindertageseinrichtung hinaus.

Sozialraumorientierung bedeutet: Ein EKiZ ist ein einladender und leicht zugänglicher Ort für Familien der Einrichtung und aus dem Sozialraum. Es bietet Austausch, Beratung, Begegnung an und vermittelt Eltern über die eigenen Angebote hinaus an hilfreiche Partner*innen. Ein EKiZ ist damit Teil und Knotenpunkt eines lokalen Netzwerkes von familienunterstützenden Einrichtungen, das Angebote vernetzt und für Eltern leichter zugänglich macht. Der jeweilige Sozialraum wird bedarfsorientiert vor Ort definiert und kann ein Stadtteil, die Kleinstadt, ein Dorf oder auch ein Teil eines Landkreises sein und kann sich auch verändern.

Ein EKiZ schafft…

- einen leicht zugänglichen „Ort der Begegnung" für Familien aus dem Sozialraum – einen „Willkommensort".
- einen Knotenpunkt für Alltags- und Lebensfragen von Familien im Sozialraum.
- passgenaue Angebote für Familien aus dem Sozialraum wie bespielweise Familienbildung, Erziehungs- und Gesundheits-Beratung, Begegnung, Freizeitangebote uvm. – entweder durch das EKiZ selbst oder durch Partner*innen realisiert.
- ein lokales erziehungs- und bildungspartnerschaftliches Netzwerk (z.B. aus Beratungsstellen, Hebammen, Sport- und Freizeitangeboten, Gesundheitsämtern, Schuldnerberatung).
- unterstützende Beziehungsnetze für Familien vor Ort.
- Raum und Ansprechpartner*innen für „Hilfe zur Selbsthilfe" von Eltern für Eltern.
- Entlastung und Erziehungskompetenz – und damit Stärkung von Eltern und ihren Kindern.
- eigene Räume für Familien oder erschließt Räume der Bildungspartner*innen im Sozialraum.
- entwicklungsorientierte Prävention, Gesundheitsprävention.

Ein EKiZ kennzeichnet nach innen…

- eine ausgeprägte erziehungspartnerschaftliche Zusammenarbeit mit Familien.
- der wertschätzende Blick auf Familien, ihre Bedürfnisse, Potentiale und Herausforderungen.
- eine wirkorientierte Arbeitsweise – immer die Möglichkeiten und Grenzen der eigenen Einrichtungen im Blick.
- Qualifizierung und Weiterbildung in Elternarbeit sowie stetige Teamentwicklung für die Arbeit nach innen und außen.

- den gemeinsamen Willen zu einer individuellen Ausgestaltung von EKiZ und zur wiederkehrenden Reflexion des eigenen Weges.

Ein EKiZ braucht von außen…

- Sachmittel und Personalmittel.
- politische und fachliche Unterstützung vor Ort.
- Prozessbegleitung und fortwährende Qualifizierung und Vernetzung.
- strukturelle und fachliche Einbindung in die kommunale und landkreisweite (Bedarfs-)Planung.
- starke Partner*innen im Sozialraum, die den vernetzenden Gedanken zur Unterstützung von Familien tragen und mit leben.

3.2 Gelingensbedingungen

Die folgenden Gelingensbedingungen sind nicht als Checkliste zu verstehen, deren Erfüllung das Produkt EKiZ zur Folge hat, sondern als hilfreiche Aspekte, die einen (Veränderungs-) Prozess von einer Kindertageseinrichtung in Sachsen zu einem EKiZ und dessen fortwährende Weiterentwicklung ermöglichen. Dabei gibt es sowohl strukturelle als auch prozedurale Bedingungen, die erst durch ein gemeinsames Ineinandergreifen einen solchen Entwicklungsprozess erlauben.

Äußerliche Rahmenbedingungen: strukturell, finanziell, Begleitung

Strukturelle Rahmenbedingungen:

- Personalmittel für eine koordinierende Fachkraft
- Sachmittel für bedarfsorientierte Angebotsgestaltung, Weiterbildungen und Qualifizierungen
- Raumkonzept, um den Bedarfen an Beratung, Bildung und gemeinsamen Aktivitäten zu entsprechen (stundenweise Nutzung von Gruppen-/Funktionsräumen unter Beachtung der Empfehlungen der Betriebserlaubnisbehörde über die räumlichen Anforderungen am Kitas - separat zugängliche Räume der Einrichtung oder Nutzung von Räumen im Sozialraum, ggf. zusätzliche Räume erschließen)

Verankerung in Kommune und Trägerschaft - die größere Gemeinsamkeit:

- intrinsisch motiviertes Ineinandergreifen von Planungs-Fachkräften auf der Ebene der Einrichtung (Kita-Leitung/ EKiZ-Koordination), des Trägers (z.B. Geschäftsführung, Kita-Fachberater*in), der Kommune (z.B. Bürgermeister*in), des Landkreises (z.B. Jugendhilfeplaner*in. Kita-Fachberater*in) und dem Jugendhilfeausschuss
- Bildung einer kommunalen Steuerungsgruppe als Impulsgeber
- politisch gewollt und vom Träger der Kindertageseinrichtung, der Gemeinde, dem Landkreis/kreisfreie Stadt und dem Land wertgeschätzt, moralisch unterstützt und mit Ressourcen gestärkt (d.h. fachpolitisch lenken und finanziell fördern)
- Einbindung in ein kommunales Gesamtkonzept
- systemisches Verständnis eines familienunterstützenden Netzwerks (Bildungs- und Erziehungspartnerschaft als Gemeinschaftsverantwortung, deren Lebendigkeit durch jederman gestaltet werden kann, darf und sollte) → EKiZ als Knotenpunkt in einem familienunterstützenden Netzwerk.

Prozessbegleitung:

- Moderation und Begleitung des Veränderungsprozesses - externer Blick für Beratung, Qualifizierung und Intensivierung der Herausforderungen bei der Implementierung des Konzeptes und der Philosophie für Leitung und Team mit verschiedenen Instrumenten
- Initiierung von Steuerungsteams (regional: Kita und kommunal, überregional: Träger Landkreise/kreisfreie Städte)

Qualifizierungen:

- Einzelfort- und Weiterbildungen zur Qualifizierung und Spezialisierung von Fachkräften, des gesamten Einrichtungsteams, von EKiZ-Koordinierenden/Leitungskräften und kommunalen Akteur*innen

Innere Rahmenbedingungen auf Ebene der Einrichtung

Freiwilligkeit und Individualität der Einrichtung:

- Einrichtungen entscheiden sich frei und als Team für die Weiterentwicklung zu EKiZ
- Mut zum individuellen Weg - Rahmenbedingungen und Anforderungen müssen ressourcenorientiert nach innen und bedarfsorientiert nach außen angenommen, bedient und entwickelt werden.
- Je nach strukturellen Rahmenbedingungen verschiedener Organisationsmodelle: Lotsen- Galerie- oder Unter einem Dach (s. Anlage 4)

WIR-Identität:

- Das Team ist Träger der EKiZ-Idee – es ist nicht das Projekt einer Einzelperson
- Mut und Geduld, gemeinsam ein eigenes spezifisches Profil zu entwickeln
- Ressourcenorientierter Einsatz und Selbstwirksamkeit durch Vertrauen

Haltung und Handeln:

- Professionelle, wertschätzende und ressourcenorientierte Grundhaltung
- Systemisches Verständnis von Familie und Sozialraum
- Dialogorientierte Methoden in der Arbeit mit sämtlichen Akteuren
- Management von Bedarf und Ressourcen
- Wertschätzende Fehlerkultur
- Grundoffenheit, Willkommenskultur, Partizipation und Inklusion als handlungsleitende Maxime
- Wertschätzung von Vielfalt/Diversität als Ressource
- Wirkorientiertes Arbeiten

Zeit für Beziehung und Reflexion:

- Zeit und Raum, um als (Einrichtung- und Steuerungs-) Teams gemeinsam zu reflektieren (Gelingendes, Hemmnisse, Haltung, Fachthemen, usw.)
- Zeit und Raum, um in Beziehung und Austausch untereinander zu gehen (Team, Steuerungsgruppe, Prozessbegleitung, EKiZe untereinander)

Der Blick für den Prozess:

- Zeit, um sich zu entwickeln
- Geduld und Mut, um Entwicklung zu gestalten
- Bewusstsein für eine stete, immer an die aktuellen Herausforderungen angelehnte und nie abgeschlossene Entwicklung.

3.3 Entwicklung der Eltern–Kind–Zentren in Sachsen - Cluster

Abweichend von einer typologischen Betrachtung der EKiZe in „Grundmodell Regel-Kita", „erweitertes Modell EKiZ" und „integriertes Modell EKiZ", wie es im Zwischenbericht 2018 erfolgt ist (Anlage 5), geht es im Folgenden um eine deskriptive Betrachtung der Entwicklungsverläufe der MSO. Diese Analyse fundiert auf den erhobenen Daten sowie dem Wissen und die Erfahrungen aus der intensiven Prozessbegleitung der Standorte, und betrachtet die vier wesentlichen Entwicklungsaspekte der EKiZe in Sachsen:

- Verstärktes erziehungspartnerschaftliches Zusammenwirken mit Familien
- Erweitertes Angebotsspektrum im Bereich kind- und familienunterstützender Dienste(-leistungen), Erziehungsberatung, Familienbildung & Gesundheitsförderung,
- Erweiterte Sozialraumorientierung - Vernetzung mit allen familienrelevanten Akteuren
- Spezifische Rahmenbedingungen (Konzept- und Teamentwicklung, Sach- und Personalressourcen, räumliche Ressourcen, Qualitätsentwicklung und Wirkorientierung).

3.3.1 Ausgangspunkt

Jede Einrichtung startete mit einem Bekenntnis zur Weiterentwicklung hin zu einem Eltern-Kind-Zentrum und viel Mut, Geduld und zeitlichem Engagement. Gleichzeitig hat jede Einrichtung durch die strukturellen und kommunalen Gegebenheiten unterschiedliche Voraussetzungen, Möglichkeiten und Potenziale. Es war von entscheidendem Vorteil für die Entwicklung der Kitas zum EKiZ, dass die im sächsischen Bildungsplan und dem SächsKitaG festgeschriebenen Grundsätze nahtlos an die vier wesentlichen Entwicklungsaspekte der EKiZe in Sachsen anknüpfen. Somit existierten in den Einrichtungen bereits wichtige Grundlagen, mit deren Hilfe sie schnell „Fahrt aufnehmen" (Realisierungsphase) konnten (s. Abbildung 2). Diese unterscheiden sich von Einrichtungen, welche sich noch in der Sicherstellung der Grundlagen befinden (Aufbauphase: Einrichtungen, die starten), und denen, die in der Entwicklung sehr fortgeschritten sind (Verstetigungsphase: Einrichtungen, die ankommen). Zum aktuellen Zeitpunkt der Entwicklung von Eltern-Kind-Zentren in Sachsen (Modellphase II), sind 6 Einrichtungen (43 %), *die starten* (in der Entwicklung meist sehr weit fortgeschritten), 5 (36 %) Einrichtungen, die *Fahrt aufnehmen* und 3 (21 %) Einrichtungen, die *ankommen*.

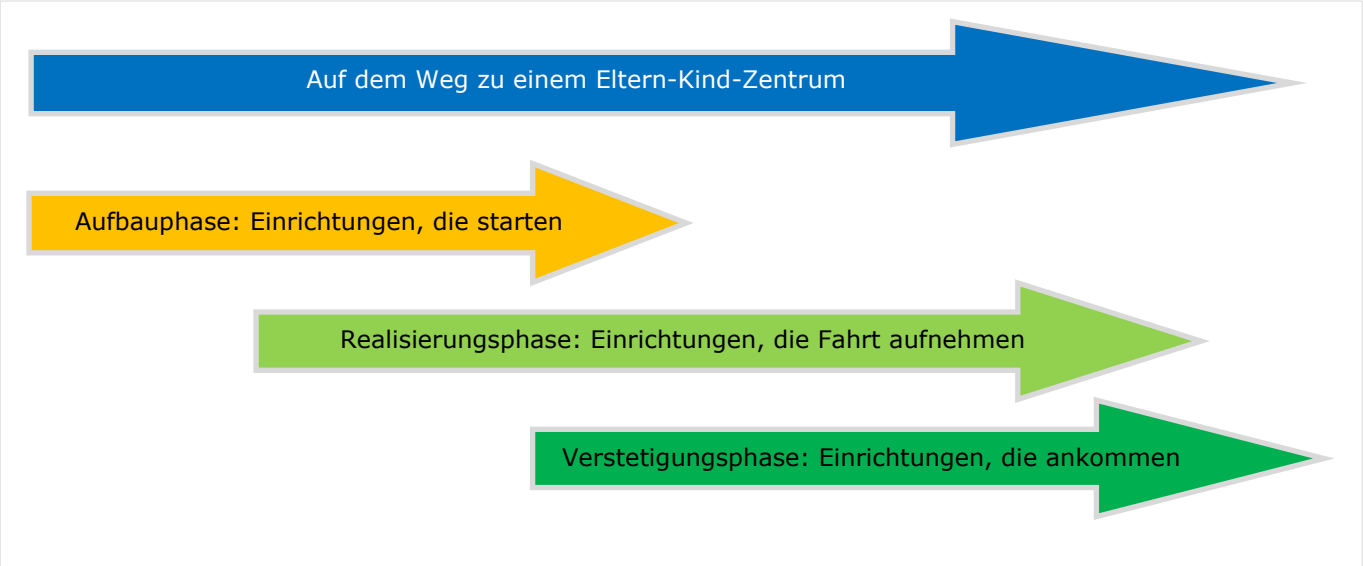


Abbildung 2: Entwicklungsphasen EKiZ Sachsen
Quelle:GaBi-Materialien

3.3.2 Aufbauphase: Einrichtungen die starten

Gemäß Bildungsplan und SächsKitaG existieren Standards in den Kitas, die eine anknüpfungsfähige Grundlage für die Entwicklung zum EKiZ bilden. Hierzu zählen beispielsweise die Elternarbeit in Erziehungspartnerschaft, die Kooperation mit Schule und Hort, sowie die geschlechterreflektierte Arbeit. Nicht enthalten ist beispielsweise die Familienbildung nach § 16 SGB XIII, wie sie aber in Einrichtungen, die „Fahrt aufnehmen" oder „ankommen", der Fall ist.

Gemäß unseren Erfahrungen und abgeleitet aus den Daten existieren drei notwendige Voraussetzungen für einen erfolgreichen Start in die Entwicklung zu einem EKiZ. Zu diesen spezifischen Rahmenbedingungen gehört zum Einen die Integration des EKiZ-Leitgedanken in die Konzeptentwicklung, das Team und das Organisationsverständnis. Dieser Baustein „Konzepterweiterung, Team- und Organisationsentwicklung" erfordert zu Beginn viele Ressourcen in Form von Zeit durch intensive Arbeit mit dem Team, der Leitungsrunde und Konzepten, und reduziert sich mit der Zeit. In der Prozessbegleitung sind wir mit vielen Einrichtungen, die gerade dabei waren, „Fahrt aufzunehmen", einen Schritt zurückgegangen, um ein gutes und vom gesamten Team getragenes Konzept sicherzustellen. Diese Teamhaltung ist ungemein wichtig für den Verlauf der Entwicklung, denn schließlich sind es die PFK, die den EKiZ-Gedanken für die Kinder und Familien in Erlebnisse übersetzen. Ein Zeichen der Manifestierung dieser Grundlage ist die Tatsache, dass EKiZ in 12 Einrichtungen integraler Bestandteil der Einrichtungskonzeption ist. In der Modellphase II hat dieser „Identitätsprozess" noch einmal besondere Zeit und Raum beansprucht, um die zusätzliche Personalstelle einer EKiZ-Koordination (0,5 VZÄ) in dem bereits gewachsenen System zu etablieren oder im Falle einer Neueinstellung (bei 6 von 14 MSO) zu integrieren.

Zum Zweiten gehören Sach- und Personalressourcen sowie räumliche Ressourcen dazu. Die Entwicklungen zu einem EKiZ bauen zwar sehr stark auf den „Sowiesos" der sächsischen Kita-Landschaft auf, sind aber - wie jede Entwicklung - nur mit zusätzlicher „Energie" zu meistern. Dieser Baustein „Ressourcen aus Sachmitteln, Personal und Räumlichkeiten"

kann den Einrichtungen schnell zum Flaschenhals in ihren Entwicklungsbestrebungen werden.

Aus den Erfahrungen in EKiZ Phase I, mit Sachmitteln viel bewegen und initiieren zu können, wurde den Einrichtungen in EKiZ-Phase II eine zusätzliche Personalstelle bereitgestellt, um gewachsene und neu geschaffene Strukturen koordinieren und weiterentwickeln zu können. Wie die Ergebnisse verdeutlichen (s. Kap. 4.5.1), war dies ein wichtiger Schritt für die Öffnung der Einrichtung in den Sozialraum (was nicht zuletzt an den räumlichen Möglichkeiten der MSO liegt, s. Kap 4.5.3) und die Entwicklung neuer bedarfsorientierter Angebote für Eltern und Familien. Derzeit erleben wir in EKiZ-Phase II, dass die finanzielle Unterstützung ein Spannungsfeld zwischen Kommunen und dem Land Sachsen aufwirft. Die finanzielle Unsicherheit hemmt die MSOs in ihrer Entwicklung zum EKiZ, welche sowohl Sach- als auch Personalmittel benötigen (s. Kap 4.5).

Zum Dritten ist dies die Bereitschaft zur Selbstreflexion und Wirkorientierung. Dieser Baustein „Qualitätssicherung und Wirkorientierung" begleitet Kitas auf dem Weg zum EKiZ ab dem ersten Tag. Der Ressourcenbedarf in Form von Zeit für Analysen, Befragungen, Evaluationen sowie externer Prozessbegleitung bleibt vergleichsweise konstant, unabhängig davon, in welchem Entwicklungsgrad sich das EKiZ befindet.
Der Logik der Enwicklungsbausteine folgend, haben knapp die Hälfte der Einrichtungen (6 MSO, 43%), die starten, bereits vielfältige Erfolge zu allen Entwicklungsaspekten erzielt (auch wenn die inhaltliche Tiefe von Ort zu Ort variiert). So veränderte die intensive Arbeit an Konzeption, Team und Organisation die professionelle Haltung und wendete den Blick vom Kind auf das Gesamtsystem Familie. Die Auseinandersetzung mit dem Thema der Differenzierung von familiären Bedürfnissen und pädagogischen Bedarfen ermöglicht, durch gezielte Befragungen, die Angebote bedarfsorientierter zu gestalten. Umgang auf Augenhöhe intensiviert den Kontakt von PFK zu Eltern als auch von Eltern zu Eltern über den „normalen" Kita-Alltag hinaus und stärkte eine breitere Beteiligung von Kindern und Eltern rings um das Einrichtungsgeschehen.

Vor allem die veränderte Perspektive auf das Thema der Qualitätssicherung und Wirkorientierung ermöglicht gezieltere Fragestellungen und eine Verbesserung der erreichten Wirkung von Maßnahmen bei der Zielgruppe. Während flächendeckende Netzwerkkarten auch die Wirksamkeit von bestehenden Kooperationsbeziehungen ermöglichen, eröffnet eine zunehmende Sensibilität für Belange der Familien im Sozialraum und die Kenntnis über Kompetenzen von (potenziellen) Partner*innen im Umfeld die Chance, die Sozialraumorientierung gezielter in die zukünftige Maßnahmenplanung zu integrieren.

Das bedeutet zusammenfassend, dass Einrichtungen, die sich auf den Weg machen, ihre Kraft beim „Starten" vorerst auf die innere Stabilisierung von Prozessen legen. Wenn hier Klarheit erreicht wird, können MSO sich auf die inhaltlichen Entwicklungsaspekte konzentrieren und in kurzer Zeit bereits wesentliche Erfolge erzielen, die das EKiZ als Ganzes wahrnehmbar machen. Je „tiefer" in die Entwicklungsaspekte vorgedrungen wird, desto mehr stärkt der Aufwand die Entwicklungsaspekte wechselseitig.

3.3.3 Realisierungsphase: Einrichtungen, die Fahrt aufnehmen

Einrichtungen, die „Fahrt aufnehmen", verfügen über die notwendigen Ressourcen und kultivieren bereits seit einigen Jahren die Teamhaltung, Konzeptentwicklung, Qualitätssicherung und Wirkorientierung. Auf Basis dieser Grundlagen erreichen sie zügig weiterführende Erfolge in den inhaltlichen Entwicklungsaspekten, die für Kinder und Familien erlebbar werden, wenn z.B. neue Angebote wie Elterncafés für Familen entstehen, Familienberatungen angeboten werden oder die Eltern erleben, dass sie immer starker gefragt und in Angebote eingebunden werden

Dies erreichen sie über weitergehende Erfolge in einzelnen Entwickungsaspekten und der Wechselwirkung zwischen den verschiedenen Entwickungsaspekten. Diese Perspektive einnehmend bedeutet zweierlei: Einerseits können Entwicklungsaspekte innerhalb einer Einrichtung ganz unterschiedliche inhaltliche Tiefen aufweisen und dementsprechend auch mögliche Spannungen erzeugen, die es zu lösen oder auszuhalten gilt.

Die fünf Einrichtungen (36%), die so richtig Fahrt aufgenommen haben, sind im Inneren ihrer Strukturen zunehmend gefestigt und gestärkt, um den Blick auf die Sozialraumorientierung zu erweitern, alle Beteiligten in ihrer Teilhabe und Teilnahme rings um das EKiZ zu befähigen bzw. dies weiter zu befördern und die Kompetenzstärkung von Eltern im Bereich der Familienbildung und Gesundheitsprävention voranzutreiben. Je nach räumlichen Kapazitäten spielen hierbei folgende Fragen eine zunehmend prominente Rolle: *(i)* Wie können Partner*innen in die eigene Einrichtung integriert werden oder *(ii)* wie kann die Sicherheit der Zielgruppe, die Überzeugungskraft der Akteur*innen und die Bedürfnisse bei Kooperationspartner*innen jenseits des gewohnten Schutzraumes der Einrichtung erfüllt werden. Die EKiZ-Koordinationsstelle ist an dieser Stelle des Entwicklungsprozesses Motor und Treibstoff, um die etablierte Gefüge und Verbindlichkeit rund um (Kooperations-) Beziehungen in und um das EKiZ zu initiieren, zu unterhalten und zu pflegen (s. Anlage 2). Je nach Größe und Lage des jeweilgien MSO, ist die inhaltliche Tiefe der Themen individuell verschieden. Größte Herausforderung der Weiterentwicklung ist an allen Standorten die zunehmende Komplexität in breiterer Gemeinschaftsverantwortung umzusetzen – das Thema Empowerment gewinnt in Richtung der Verstetigung große Bedeutung.

3.3.4 Verstetigung: Einrichtungen, die ankommen

Einrichtungen, die "ankommen", sind nicht nur in allen Entwicklungsaspekten sehr fortgeschritten, sondern wirken damit auch auf die Kinder und Familien sowie deren Sozialraum. Sie sind also bei ihren Kindern, Familien und dem Sozialraum "angekommen". Diese Einrichtungen kultivieren familienbildnerische und Kinderbetreuungs-Angebote auf breiten Schultern und erreichen dadurch einen vorher nicht präsenten Grad an Partizipation und Empowerment von Kindern, Eltern und Familien, als Einrichtungen, die *„gerade starten"* und ihre Perspektive auf Beteiligungs-, Ressourcen-, Bedürfnis- und Wirkorientierung (neu) ausrichten.

Die drei MSO (21 %), die ankommen, sind zu Fragen und Anlässen rund um das Thema Familien etablierte Größen in ihrem jeweiligen Sozialraum. Bei der Zielgruppe des EKiZes können wir zunehmend von den Familien des Sozialraums bzw. anlassbezogenen Teilneh-

menden sprechen, anstatt die Familien nach dem Betreuungsgrad ihrer Kinder in der Einrichtung selbst zu unterscheiden. Herausforderungen der Arbeit in und rund um das EKiZ sind die Etablierung bzw. Einbindung von Ehrenamtlichen, der Stabilisierung eines komplexen Gefüges bei gleichzeitiger bedarfsorientierter Flexibilität in der Angebotsgestaltung und die weitere Vernetzung im Sozialraum. Letzteres spielt vor allem sowohl bei aktuellen Raumkapazitäten als auch bei der weiteren Etablierung eines familienunterstützenden Netzwerks ein bedeutsame Rolle.

3.4 Beteiligte Einrichtungen Modellprojekt EKiZ – Status und Potential

Für die Modellprojekt EKiZ Phase II bewarben sich 15 Einrichtungen auf 20 mögliche Förderungen. Gegenüber Phase I (31 Einrichtungen) waren folgende Entwicklungen ursächlich: Die Städte Leipzig und Chemnitz haben das Konzept EKiZ in eine kommunale Förderung überführt und in die eigene Jugendhilfeplanung übernommen als KiFaZ (Kinder-Familien-Zentrum). Die Initiierung des Themas durch die Modellphase I traf hier auf fruchtbaren Boden und ist als Erfolg der Etablierung des Landesmodells zu verbuchen. Allerdings haben beide Städte ihre Förderschwerpunkte auf sozioökonomisch benachteiligte Viertel gelegt, sodass in Leipzig vier EKiZ-Einrichtungen aus Phase I nicht mit dem erforderlichen kommunalen Eigenanteil gefördert wurden. Das aktuelle Leipziger EKiZ (CVJM Mariannenpark) hat eine Förderung in Aussicht gestellt bekommen. In Chemnitz wurde aus Jugendhilfeplanungs-Sicht ebenfalls eine Einrichtung als KiFaZ aufgenommen und in der ModellphaseII gefördert, weshalb die beiden EKiZ der ersten Modellpahse keine Förderung erhalten haben. In der Landeshauptstadt Dresden wird ebenfalls in der aktuellen Jugendhilfeplanung die Entwicklung von KiFaZ diskutiert und befürwortet.

Zweitens stellte die finanzielle Eigenbeteiligung der Kommunen bei engem Zeitfenster der Antragsstellung eine Hürde für viele MSO dar. Auf kommunaler Seite waren teilweise konträre Doppelhaushalts-Zeiträume hinderlich, bei manchen fehlende finanzielle Spielräume, andere Prioritätensetzungen bzw. die nicht ausreichend intensive Auseinandersetzung mit dem Thema. Drittens war der Zuschnitt der Personalstelle (maximal aufteilbar auf zwei Fachkräfte) für manche MSO nicht umsetzbar.

Die 15 Standorte mit positivem Bescheid reduzierten sich auf 14, denn der Standort Olbersdorf konnte die Stelle nicht besetzen (s. Kap. 4.5.1). In Sachsen nehmen so 14 Standorte an der Landesförderung und Prozessbegleitung EKiZ teil (s. Anlage 1), das Potenzial für weitere EKiZe bzw. zur Verbreitung des Ansatzes durch die Arbeit in der ersten Modellphase ist allerdings viel größer. Wichtig für alle weiteren Planungen in EKiZ-Modellen sollte immer sein, alle Modellstandorte (MSO) ab Phase I mit in den Blick zu nehmen.

Im folgenden sind überblicksartig relevante Charakteristika der beteiligten MSO dargestellt:

Strukturelle Charakteristika

- ***Anzahl der Kinder***
  - Klein - bis 75 Kinder: Ehrenfriedersdorf, Hainichen, Leipzig, Radebeul, Hoyerswerda
  - Mittel - 81-150 Kinder: Coswig, Dresden, Oelsnitz, Zwickau (DRK)
  - Groß - 151-max: Bannewitz, Chemnitz, Eilenburg, Lößnitz, Zwickau (AWO)
- ***Größe des (un-) mittelbaren Sozialraumes***
  - Über 50.000 Einwohner: Chemnitz, Dresden, Leipzig, Zwickau

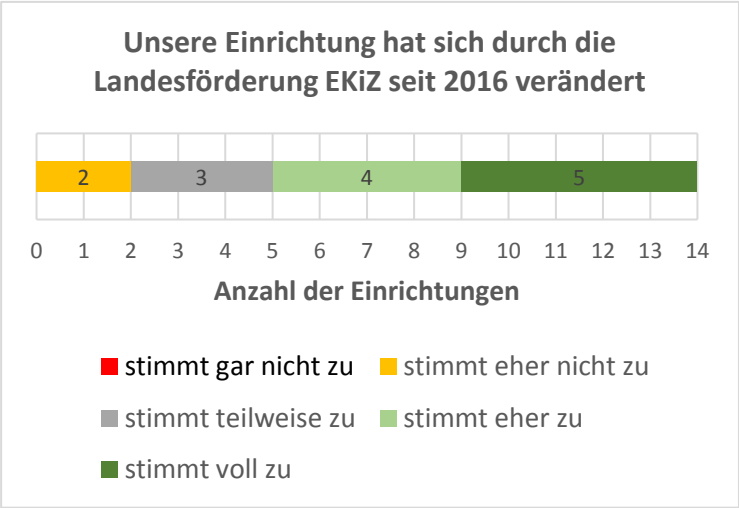
  - Unter 50.000 Einwohner: Bannewitz, Coswig, Ehrenfriedersdorf, Eilenburg, Hainichen, Hoyerswerda, Lößnitz, Oelsnitz, Radebeul,
- **Personalbesetzung EKiZ-Koordinator*in Phase II**
  - Aus dem ursprünglichen Team: Bannewitz, Coswig, Dresden, Ehrenfriedersdorf, Eilenburg, Hoyerswerda, Lößnitz, Radebeul
  - Neueinstellung: Chemnitz, Hainichen, Leipzig, Oelsnitz, Zwickau (AWO & DRK)
- **Organisationsformen (s. Anlage 4)**
  - Lotse: Bannewitz, Chemnitz, Coswig, Ehrenfriedersdorf, Eilenburg, Hoyerswerda, Radebeul, Zwickau
  - Galerie:Hainichen
  - Unter einem Dach: Dresden, Leipzig, Lößnitz
- **Raumkonzept**
  - Keine zusätzlich nutzbaren Räume: Bannewitz, Chemnitz, Coswig, Hoyerswerda, Radebeul, Zwickau (AWO & DRK)
  - Zusätzlich nutzbare Räume: Dresden, Ehrenfriedersdorf, Eilenburg, Hainichen, Leipzig, Lößnitz, Oelsnitz
- **Typ der Einrichtung**
  - Hort: Bannewitz, Eilenburg
  - Kindergarten (z.T. mit Krippe): Chemnitz, Coswig, Ehrenfriedersdorf, Hoyerswerda, Lößnitz, Oelsnitz, Radebeul, Zwickau (AWO 6 DRK)
  - Familienzentrum: Dresden, Hainichen, Leipzig

Im folgenden Kapitel wird der detaillierte Stand der Entwicklung der einzelnen Standorte dargestellt.

4 Weiterentwicklung und IST-Stand – Etablierung Eltern-Kind-Zentren (EKiZ) an den Modellstandorten Sachsen in Phase II

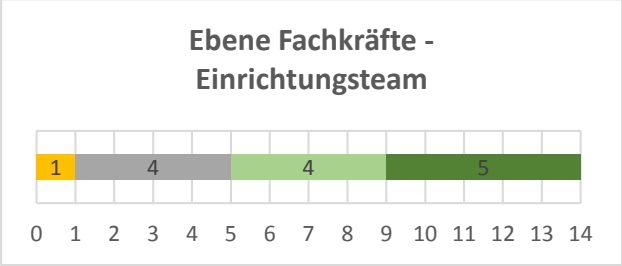
Die Befragung zur Selbsteinschätzung der eigenen Entwicklung seit 2016 wurde von den Einrichtungsleitungen gemeinsam mit den EKiZ-Koordinator*innen ausgefüllt, alle Einrichtungen der Modellphase haben geantwortet (Befragungszeitraum: Februar 2020, Anzahl abgegebene Fragebögen: 14). Die Antwortskala ist fünfstufig von „stimme gar nicht zu" bis „stimme voll zu". Offene, vertiefende Antworten werden hier nach Häufigkeit sortiert und zusammengefasst beschrieben (häufigste Antworten zuerst, Mehrfachantworten möglich).

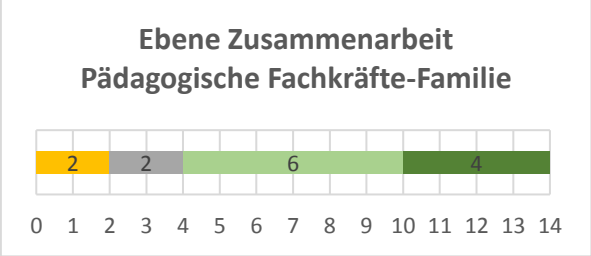
4.1 Zusammenfassende Selbsteinschätzung der Modellstandorte:



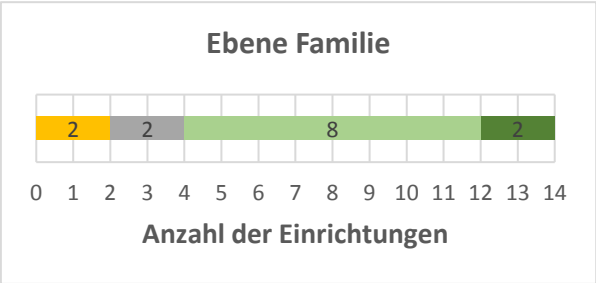
Am Ende des Fragebogens wurden zusammenfassende Einschätzungen zur Einrichtungsentwicklung seit 2016 erfragt. Zwei Drittel der MSO nehmen bei der abschließenden generellen Einschätzung die Veränderung der eigenen Einrichtung stark wahr (5 stimmen voll zu, 4 eher, 3 teilweise, 2 eher nicht).

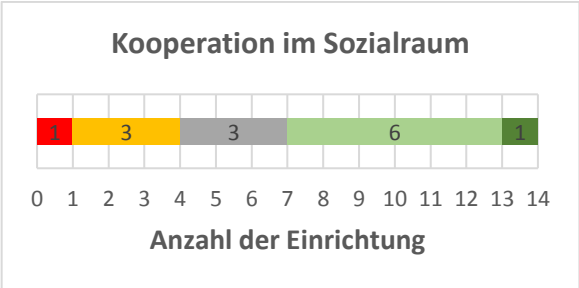
Am wenigsten Gesamt-Veränderung sehen zwei Einrichtungen, die vorher schon sehr stark familien- oder sozialraumorientiert gearbeitet haben. Alle anderen sehen überwiegend starke bis sehr starke Veränderungen und keine Einrichtung hat sich nicht verändert. Das ist ein sehr positives Ergebnis, wenn man in Betracht zieht, dass es für die Entwicklung erst seit neun Monaten Personalkosten zur Verfügung stehen und vorher alles zusätzlich zum „normalen" Kitaalltag geleistet wurde.





Bei den zusammenfassenden Aussagen ist die positive Einschätzung der Veränderung auf den Ebenen Fachkräfte/Einrichtungsteam, sowie Zusammenarbeit Fachkräfte/Familie, Familie von neun bzw. zehn Einrichtungen beeindruckend. In den Nuancen der beiden positiven Bewertungen (stimme voll zu/stimme eher zu) schneidet am besten die Entwicklung beim Thema Fachkräfte/Einrichtungsteam und Zusammenarbeit Fachkräfte/Familie ab. Hier wird die interne Qualitäts-Entwicklung deutlich, die die Einrichtungen vor allem in Phase I zusätzlich zu ihrem „normalen Kitaalltag" zurückgelegt haben und die auch zwingende Voraussetzung ist, um sich nach außen zu öffnen. Auf der Ebene Familie wird die Veränderung ebenfalls positiv gesehen, allerdings liegt hier der Schwerpunkt bei „stimmt eher zu" (8 MSO, voll zu 2).





Bei der Gesamteinschätzung der Kooperation mit dem Sozialraum ist gut zu sehen, dass

hier der Bereich ist, in dem noch am meisten Entwicklung steckt (vgl. Kap. 4.4). Das überrascht insofern wenig, als es zum Entwicklungsprozess eines EKiZ passt und größere Veränderung nur durch zusätzliches Personal geleistet werden kann, was nun langsam zum Tragen kommt. Es wurden allerdings schon einige Veränderungen erzielt, die sich auch in den detaillierten Auswertungen zeigen (6 stimmen „eher" zu), eine starke Veränderung sieht bisher eine Einrichtung. Drei MSO sehen Teilerfolge („teilweise"), drei „eher nicht", eine Einrichtung kann hier noch keine Veränderung bei sich erkennen.

Die detaillierte Auswertung der Ebenen erfolgt anhand der in Kap. 3.3 genannten Haupt-Unterschiede von Eltern-Kind-Zentren zu Kindertageseinrichtungen im Regelauftrag in den nächsten Abschnitten dieser Gliederung:

- Verstärktes erziehungspartnerschaftliches Zusammenwirken mit Familien
- Erweitertes Angebotsspektrums im Bereich kind- und familienunterstützender Dienste(-leistungen), Erziehungsberatung, Familienbildung & Gesundheitsförderung
- Erweiterte Sozialraumorientierung – Vernetzung mit allen familienrelevanten Akteuren
- Spezifische Rahmenbedingungen (Konzept- und Teamentwicklung, Sach- und Personalressourcen, räumliche Ressourcen, Qualitätsentwicklung und Wirkorientierung).

4.2 Verstärktes erziehungspartnerschaftliches Zusammenwirken mit Familien

Zusammenfassung:
Die zeitgemäße systemisch orientierte pädagogische Arbeit richtet sich auf die wechselseitige Unterstützung und Ergänzung von Familien und Kindertageseinrichtungen in ihren Erziehungszielen, -methoden und -bemühungen aus. Den MSO ist es im Förderzeitraum gelungen, diese Ausrichtung deutlich zu intensivieren. Ausnahmslos engagieren sich alle Einrichtungen für eine regelmäßige Erfassung der Bedarfe und Wünsche der Eltern. Mit Ausnahme vom Standort Lößnitz, die bereits zu Beginn der Förderung einen hohen Entwicklungsstand aufwiesen, bewerten alle MSO ihre Entwicklung in der erziehungspartnerschaftlichen Zusammenarbeit mit Familien positiv. Die PFK der MSO nehmen die Familie stärker in den Blick, wie 12 der 14 MSO (86%) berichten und die Zusammenarbeit zwischen PFK und den Familien hat sich gefestigt (10 Einrichtungen bzw. 71%).
So erfolgt die pädagogische Arbeit stärker unter Einbindung der Kompetenzen der Familien (10 Einrichtungen bzw. 71%), mit dem besonderen Blick auf die Vernetzung unter den Familien (11 Einrichtungen bzw. 79%), zur Aktivierung des Austausches zwischen Familien und PFK zu Entwicklungs- und Erziehungsfragen (11 Einrichtungen bzw. 79%) und mit neuen Zugängen der PFK zu den familiären Lebenswelten (10 Einrichtungen bzw. 71%). D.h., Familien werden als wichtige Ressource frühkindlicher Bildung involviert und begegnen sich so über den „normalen Kita-Alltag" hinaus. Dadurch intensivieren sie das Miteinander und Füreinander und für die PFK ergeben sich neue Zugänge zu den Familien. Es werden mehr Beratungsgespräche geführt und niederschwellige Freizeit- und Beratungsangebote geschaffen, die die Kindertageseinrichtung zu einem alltäglichen Lebensort für die Familie machen. Auch für die Eltern werden Hemmschwellen für weiterführende Beratungen oder Angebote reduziert.

Zitate: *„Das Thema Familienarbeit beeinflusst ständig die pädagogische Arbeit; soziale Bedürfnisse von Familien sind Bestandteil aller Überlegungen & Handlungen pädagogischen Arbeit."*
„Die Zusammenarbeit in den EKiZ-Projekten und die dauerhafte Auseinandersetzung mit der Thematik EKiZ fördert die wertschätzende Haltung gegenüber Eltern". (beide Zitate von MSO in Befragung)

Auswahl konkrete Beispiele:

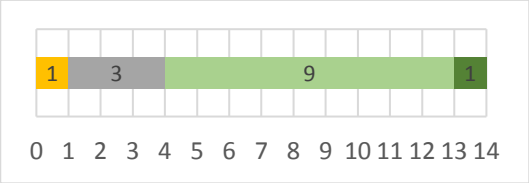
- Auswertung von Veranstaltungen durch Teilnahmebögen
- EKiZ-Wand im Eingangsbereich
- in den regelmäßigen Entwicklungs-, Tür- und Angelgesprächen mit den Eltern.
- Veranstaltungen werden durch Eltern angeboten
- Einige Eltern arbeiten intensiv bei den EKiZ-Veranstaltungen mit
- manche bieten auch Workshops von Eltern für Eltern an.

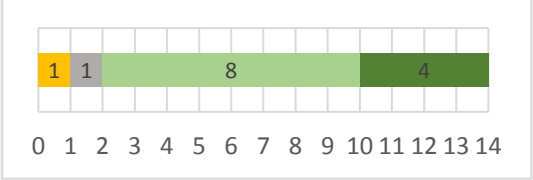
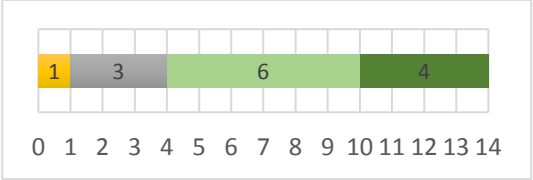
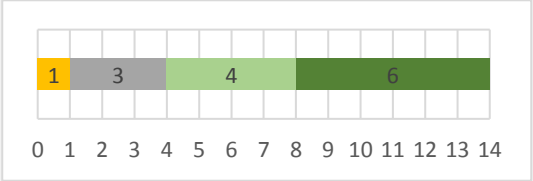
Hinweise und Anmerkungen:
In der Zusammenarbeit mit den Familien und Eltern haben die neu etablierten Angebote im EKiZ seit 2016 eine besondere Bedeutung. Einerseits schaffen sie Kontakt zu den PFK und senken damit die Hürde für Eltern, sich anzuvertrauen. Außerdem ermöglichen sie eine qualitative Vertiefung der Zusammenarbeit mit Eltern. Die gemeinsame Thematisierung von Erziehungsfragen in Themenabenden, Freizeitangeboten oder Elterncafés schaffen neue Zugänge zu den Themen, die Familien bewegen. Ein MSO beschreibt dies so: *„Überschneidung von Betreuung zu vertrauensvoller Erziehungspartnerschaft".*

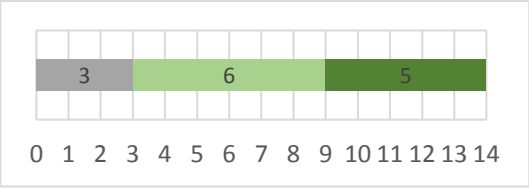
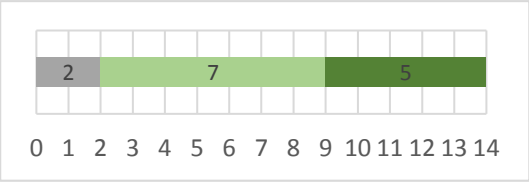
Die Sachkostenförderung in Phase I - wie z.B. der Aufbau einer Bibliothek mit Ratgebern für Eltern, Raumausstattung für Elterncafés, Materialien - hatte bei der Vertiefung des Kontakts mit den Eltern eine wichtige Funktion, da so Grundvoraussetzungen für Angebote für die Eltern geschaffen wurden, über die sie wiederum ins Gespräch mit den PFK kommen. Ein weiterer positiver Effekt zeigt sich bei Eingewöhnungen, weil durch die Angebote für Eltern mit ihren Babys frühzeitig Vertrauen aufgebaut wird.

Ergebnisse: Verstärktes erziehungspartnerschaftliches Zusammenwirken mit Familie

Es wurden 14 Einrichtungen befragt. Nullwerte werden in den Grafiken nicht dargestellt.	k-A. stimmt gar nicht zu stimmt eher nicht zu stimmt teilweise zu stimmt eher zu stimmt voll zu

Fragestellung	Beschreibung	Interpretation	Schlussfolgerung
Der Zugang von pädagogischen Fachkräften zu Familien und deren Lebenswelten hat sich mit der Teilnahme an der Landesförderung/ Modellprojekt EKiZ erweitert.  	Bei 10 MSO hat sich der Zugang der PFK zu den Familien und deren Lebenswelten erweitert, bei 3 MSO teilweise und bei 1 MSO eher nicht.	- Zugang bedeutet die Voraussetzung, Bedürfnisse und Bedarfe der Familien wahrzunehmen und zu verstehen - Konkret gewürdigt werden: Kommunikation auf Augenhöhe, Transparenz bei Befragungen, Rückmeldungs-Briefkästen uvm.	- niedrigschwellige Angebote und dadurch zu erzielende Erreichbarkeit und Transparenz ist eine Team/Gemeinschaftsleistung - erfordert besondere Zeit und Raum für Wertschätzung und Reflexion - Weitere zentrale Themen: Armutssensibilität, Folgen von Flucht, Migration, Alleinerziehende, Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Hochsensibilität, Hochbegabung bei Eltern und Kindern.
	Dies erfolgt durch:	EKiZ-Veranstaltungen und dadurch intensiveren Kontakt, thematischen Austausch, Haltung „auf Augenhöhe" mit den Eltern, Fallbesprechungen; Wissen zu den Lebenslagen im Sozialraum werden sich angeeiget und durch verstärkte kollegiale Beratung zum Thema; Stadtteilrunden, kommunale Netzwerke; Bedarfsanalysen; Elterngespräche; Kooperation mit Partner*innen im Sozialraum; eigene Angebote für den Sozialraum; uvm.	
Der Kontakt zwischen den pädagogischen Mitarbeiter*innen und den Familien hat sich mit der Teilnahme am Landesmodellprojekt EKiZ in unserer Einrichtung verstärkt.	Bei 12 von 14 MSO hat sich der Kontakt zwischen den Fachkräften und den Familien deutlich verstärkt, 2 MSO schätzen den Effekt	- Professionelle päd. Grundhaltung und Willkommenskultur verstärken den Zugang - Vor allem durch: Beratungsgespräche, intensiveren Kontakt durch die niederschwelligen (Freizeit-/Beratungs-) Angebote, aufgebautes Vertrauen, uvm.	- (intensiverer) Kontakt senkt Hemmschwellen für weiterführende Beratungen und Angebote - Beratungen (z.B. Erziehungsberatung, Schuldnerberatung, uvm.) finden z.T. im MSO oder bei Partnern im Sozialraum statt

	geringer ein (teilweise/eher nicht).		
Unsere pädagogischen Fachkräfte binden seit der Teilnahme am Landesmodellprojekt EKiZ Familien stärker mit ihren Kompetenzen in den Einrichtungsalltag ein. 	10 der MSO ordnen ihre Entwicklung bei der Einbindung der Familien mit ihren Kompetenzen in die Einrichtung durch die pädagogischen Fachkräfte positiv ein, 3 MSO teilweise, einer nicht.	- EKiZ-Angebote schaffen strukturierte Möglichkeiten für Eltern, sich über das „normale" Engagement in der Kita hinaus einzubringen - Veranstaltungen werden z.T. durch Eltern organisiert; in Workshops von Eltern für Eltern gestaltet	- Erhöhte Teilnehmerzahlen bereichern die Perspektivenvielfalt - Diejenigen MSO, die wenig Veränderung wahrnehmen, beschreiben diese Einbindung schon vorher als hoch - Bedürfniswahrnehmung wird präsenter - Steigerung der Selbstwirksamkeit - Schneeballeffekt: Zufriedene Eltern „ziehen" neue Eltern → weiter steigende Teilnehmerzahlen
Unsere Familien haben die Möglichkeit, sich aktiv an Gestaltungs- und Entscheidungsprozessen der Einrichtung zu beteiligen. 	An 10 MSO beteiligen sich Eltern aktiv an den Gestaltungsprozessen der Einrichtungen, bei 3 MSO teilweise und bei 1 eher nicht.	- Dies geschieht oft über den Elternbeirat aber auch über die durchgeführten Befragungen - EKiZ-Angebote erleichtern ebenfalls aktives Mit-Gestalten für Eltern (insb. selber organisierte Angebote s. oben)	- Partizipation und Empowerment ist ein wichtiges Handlungsfeld für die Entwicklung zu einem EKiZ, dies ist immer wieder Thema in den Beratungen - Die Einbindung und konkrete Durchführung von Projekten durch Eltern bei Veranstaltungen und Gesprächsrunden erhöht die Beteiligung

Die pädagogischen Mitarbeiter*innen regen die sozialen Kontakte unter den Familien an.  	In 11 von 14 MSO regen PFK die sozialen Kontakte unter den Familien an – in 3 eher teilweise.	- Wirkung von EKiZ-Veranstaltungen - Beispiele: Eltern-Café, gemeinsame Freizeitaktivitäten (Wandern, Papa-Freizeit etc.) befördern den Austausch der Familien untereinander	- Begegnung aller über den „normalen" Kita-Alltag hinaus intensivieren und fördern das Miteinander einerseits und entlasten (z.B. gegenseitiges Abholen der Kinder unterstützen). - Professionelle Grundhaltung und ganzheitlicher Blick auf das System Familie stärken Selbsthilfepotentiale, Selbstwirksamkeit und motivieren zur breiteren Partizipation
Die pädagogischen Fachkräfte & Familien tauschen sich seit der Teilnahme am Landesmodellprojekt EKiZ vertieft wertschätzend und reflexiv zu Entwicklungs- und Erziehungsfragen miteinander aus.  	12 MSO bejahen und 2 stimmen eher teilweise für eine Zunahme des Austausches zu Entwicklungs- und Erziehungsfragen seit 2016.	- Erziehungs- und bildungspartnerschaftliches Zusammenwirken ermöglicht einen vertieft wertschätzenden und reflexiven Austausch (auch) zu Entwicklungs- und Erziehungsfragen.	- Professionelle Grundhaltung wirkt sich nicht nur im Miteinander aus, sondern auch im inhaltlichen Austausch zu relevanten Themen. - Systemblick Familie gewinnt ganzheitliche Perspektive

4.3 Erweitertes Angebotsspektrum im Bereich kind- und familienunterstützender Dienste(-leistungen), Erziehungsberatung, Familienbildung & Gesundheitsförderung

Zusammenfassung:
Eine quantitative und qualitative Erweiterung des Angebotsspektrums zur Unterstützung von Kind und Familie ermöglicht, die unterschiedlichen und teils komplexen Bedarfs- und Problemlagen der Kinder und Familien entwicklungsförderlich zu bedienen. Die MSO setzen sich intensiv mit den Bedarfs- und Bedürfnislagen der Kinder, Eltern und Familien auseinander und konnten (mit Einbindung der Eltern) vielfältig neue Angebote in ihren Einrichtungen umsetzen. Die Vielfalt der von den Einrichtungen vorgehaltenen Angebote der Familienbildung, -beratung, -begegnung, Gesundheitsförderung sowie der Freizeitgestaltung ist sehr hoch und individuell in Ausgestaltung und Häufigkeit je nach Einrichtung. Zudem vermitteln alle Einrichtungen bei Bedarf Familien zu externen Beratungs- und Unterstützungsangeboten, erfassen aber auch regelmäßig die Wünsche und Bedarfe der Familien.

Dies erfolgt zumeist über Elterngespräche (9 Nennungen) und zunehmend auch über gezielte Befragung der Eltern (5 Nennungen) und Kinder (2 Nennungen). Die MSO engagieren sich, um bedarfsgerechte Angebote auch in ihrer Einrichtung anzubieten. Zehn Einrichtungen (71%) berichten positive Veränderungen in den kind- und familienbezogenen Angeboten, in acht Modellstandorten (57%) finden regelmäßig Angebote von Eltern für Eltern statt, und in 10 Einrichtungen (71%) gestalten die Eltern aktiv die Prozesse in der Kita mit. Das erweiterte Angebotsspektrum der EKiZe im Bereich kind- und familienstützender Dienste wird von den Eltern in der Kita (12 Einrichtungen bzw. 86%) als auch von Eltern aus dem Sozialraum gut angenommen (8 Einrichtungen bzw. 57%). Die EKiZe wirken also nicht nur nach „innen" sondern auch nach „außen" in den Sozialraum und sie haben Routinen entwickelt, um am Puls der Familien zu bleiben. Somit können die Arbeit an und die Entwicklung von Angeboten fundierter und zielgerichteter passieren. Auch werden die Kraft- und Selbsthilfepotentiale der Eltern geweckt und genutzt.

Zitate: *„Die Bedeutung eines regelmäßigen Elterncafés für mich als Vater kann ich schlecht in Worte fassen. Ich erfahre hier direkten Austausch, der mich entlastet und kann sofort bei der Erzieherin, die ich kenne, nachfragen, wenn mich ein Thema bewegt, statt mich mühsam im Internet mit verschiedenen Meinungen rumzuschlagen. Und das sage ich als Vater mit ganz durchschnittlichen Fragen, die ich so habe*" (Vater aus Eilenburg bei der Verbundberatung am 03.03.2020).

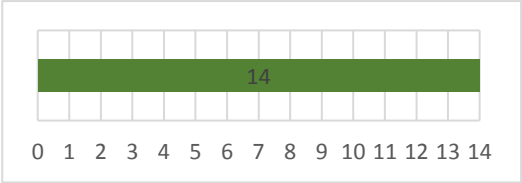
Auswahl konkrete Beispiele:

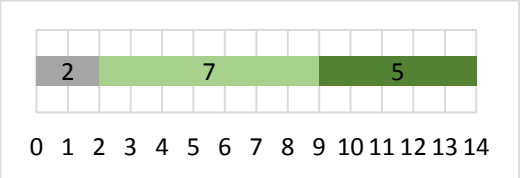
- <u>Angebote für Eltern:</u>
  Themen- und Informationsabende, regelmäßiges Elterncafé mit teils thematischem Schwerpunkt (teilweise im Garten), Krabbelgruppen/PEKIP, Austauschecken für Eltern, Bücherei, Freizeiten, Angebote für Väter/Mütter/Alleinerziehende, Wandertage, Kurs „Starke Eltern, starke Kinder", Elternangebote für Eltern, Beratungsgespräche, Schuldnerberatung, offener Spielplatz, Indoor-Spielplatz in den Wintermonaten und viele mehr.

- Angebote für Kinder:
  Eltern-Kind-Turnen, Vorleseangebote, Krabbeltreffs…
- Familien- und Seniorentreff:
  Jahreszeiten-Feste, Bastelnachmittage…
- Freizeitangebote:
  Musik, Tanz, Theater (Elterntrommeln, Sportfeste, Jahreszeiten-Feste…)

Ergebnisse: Erweitertes Angebotsspektrum im Bereich kind- und familienunterstützender Dienste(-leistung), Erziehungsberatung, Familienbildung & Gesundheitsförderung

Es wurden 14 Einrichtungen befragt. Nullwerte werden in den Grafiken nicht dargestellt.	k-A. stimmt gar nicht zu stimmt eher nicht zu stimmt teilweise zu stimmt eher zu stimmt voll zu

Fragestellung	Beschreibung	Interpretation	Schlussfolgerung
In unserer Einrichtung werden die Wünsche und Bedarfe der Familien in regelmäßigen Abständen ermittelt.  	Alle MSO erheben regelmäßig die Bedarfe und Wünsche der Eltern.	- Regelmäßige Befragungen von Eltern/Familien = Qualitätsmerkmal von Kitas, - EKiZ = erhöhte Häufigkeit und Systematik der Bedarfserfassung - Fragen werden zunehmend zielgerichteter, um Ergebnisse direkter in niederschwellige Angebote umwandeln zu können - Zunehmende Befragung von Kinder	- Herausforderung für die Weiterentwicklung: Unterscheidung zwischen pädagogisch wahrgenommenem Bedarf und familiären Bedürfnis - Fachberatung notwendig, um mit spezifischen Instrumenten den Prozess der Ableitung von handlungsleitenden Maßnahmen und der Entwicklung von niederschwelligen Angeboten zu begleiten. - Bei der Gestaltung von Angeboten sollte die Schnelllebigkeit von Themen, Bedürfnissen und Ansprüchen der Eltern sowie die Lebenswelten und Bildungsbiografien berücksichtigt werden.
	Dies erfolgt durch:	schriftliche Befragung (Fragebogen), Zusammenarbeit mit den Elternräten, Auswertung von Veranstaltungen durch Teilnahmebögen, EKiZ-Wand im Eingangsbereich, regelmäßige Entwicklungs-, Tür- und Angelgesprächen mit den Eltern, uvm.	
Wir halten für unsere Familien Angebote der Familienbildung, -beratung, -begegnung, Gesundheitsförderung sowie der Freizeitgestaltung vor.	Alle MSO halten Angebote für Familien vor.	- Intensiverer Kontakt über den „normalen" Kita-Alltag eröffnen verstärkte Beratungs- und Austausch-Angebote und -Plattformen sowohl in Frequenz als auch	- Alle Einrichtungen setzen dieses Hauptmerkmal von EKiZ um - Viele dieser Angebote sind sehr regelmäßig und werden je nach Mög-

		Umfang der Themen (in MSO oder bei Sozialraumpartnern) - Erweiterte Adressaten* innengruppen - vielfältigere Teilnahme an Festen und Initiativen im Sozialraum als „vor EKiZ“	lichkeit in der eigenen Einrichtung oder bei Kooperationspartner*innenn angeboten. - Phase II: Wegen der fehlenden Sachkostenförderung sind Honorare für Referent*innen teils schwierig zu realisieren
	Angebote für Eltern:	Themen- und Informationsabende, regelmäßiges Elterncafé mit teils thematischem Schwerpunkt, Krabbelgruppen/PEKIP, Austausch-Ecken für Eltern, Bücherei, Freizeiten, Angebote für Väter/Mütter/Alleinerziehende, Wandertage, Kurs „Starke Eltern, starke Kinder“, „PEKIP“, Beratungsgespräche, Schuldnerberatung, offener Spielplatz, Indoor-Spielplatz in den Wintermonaten, uvm.	
	Angebote für Kinder:	Eltern-Kind-Turnen, Vorleseangebote, Krabbeltreffs, uvm.	
	Familien- und Seniorentreff:	Jahreszeiten-Feste, Bastelnachmittage, uvm.; teils Sozialraum-offen	
	Freizeitangebote:	Musik, Tanz, Theater (Eltern-trommeln, Sportfeste, Jahreszeiten-Feste, uvm.)	
	Angebote von Eltern für Eltern:	regelmäßige selbst organisierte Elterncafés, Krabbeltreffs, Gemeinsame Freizeitaktivitäten, Flohmärkte uvm.	
Unsere Angebote werden von den Eltern gut angenommen  	Die Angebote werden von den Eltern sehr gut angenommen (5 MSO volle Zustimmung, 7 stimmen eher und 2 MSO stimmen teilweise zu).	- Gemessen an der Doppelbelastung von Eltern durch Beruf und Familie, die den Elternalltag zeitlich oft unter Druck setzt und die Wahrnehmung von Angeboten einschränkt, eine ausgesprochen gute Quote	- Geschaffene Angebote kommen bei den Eltern an

4.4 Erweiterte Sozialraumorientierung – Vernetzung mit allen familienrelevanten Akteuren

Zusammenfassung:
Sozialraumorientierte Einrichtungen beeinflussen die Lebenswelten und Verhältnisse der Familien über die Zäune ihrer Einrichtungen hinaus und wirken damit auf die Lebens- und Entwicklungsbedingungen von Kindern und Familien. Den EKiZen ist es im Förderzeitraum gelungen, diesem Anspruch besser nachzukommen und sich weiter nach „innen" und „außen" zu öffnen. Alle Einrichtungen vermitteln Familien zu externen Unterstützungs- und Beratungsangeboten, beteiligen sich an Ereignissen und pflegen verbindliche Kooperationen und Partnerschaften im Sozialraum. Dies reicht von Bildungsinstitutionen unterschiedlichster Couleur, über Behörden und Vereine, zu Gewerbetreibenden und Therapeut*innen. Die Mehrheit der PFK in den MSO (9 Einrichtungen bzw. 64%) eignete sich über den Projektzeitraum vor allem über Fachberatung, Elterngespräche und Aktionen im Sozialraum zusätzliches Wissen zu den Lebenslagen im Sozialraum an und schaffte damit die Grundlage für eine weitere Sozialraumöffnung. Viele Einrichtungen haben sich tatsächlich in den Sozialraum erweitert und sind zusätzliche Kooperationen und Vernetzungen im Sozialraum eingegangen (8 Einrichtungen bzw. 57%). 13 Einrichtungen (93%) halten Beratungs- und Informationsangebote für Familien aus dem Sozialraum bereit, sieben Einrichtungen bieten Angebote aus dem Sozialraum in eigenen Räumlichkeiten (50%) und drei Einrichtungen bieten EKiZ-Angebote in Räumlichkeiten des Sozialraumes an. In zwölf Einrichtungen (86%) hat sich mit der Teilnahme am Landesprojekt die Willkommenskultur verändert und acht Einrichtungen (57%) berichten davon, von den Menschen im Sozialraum als „Willkommensort" wahrgenommen zu werden. Dies machen sie vor allem an externen Besuchern zu Veranstaltungen und positiver Resonanz fest. Sieben Einrichtungen (50%) resümieren mit einem positiven Fazit, sich in der Kooperation mit dem Sozialraum verbessert zu haben. Aufgrund dessen, dass die mit EKiZ-Phase II zugesprochene Personalressource noch nicht so lange aktiv ist, ist bis zum Abschluss der EKiZ-Phase II mit weiteren Erfolgen zu rechnen.

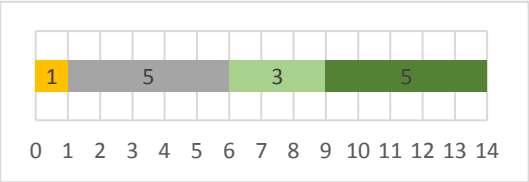
Zitate: *„Erst durch die Schaffung einer zeitl. Ressource kann eine KITA ernsthaft darüber sprechen die Möglichkeit zu haben, theoretische Ansätze auch in der Praxis umzusetzen."*
„Projektleitung hat mehr Zeit, um sich intensiv um alle Belange des Projektes kümmern zu können. Ohne Sachmittel muss allerdings auf andere Ressourcen zurückgegriffen werden." (beide Zitate von MSO aus Befragung)

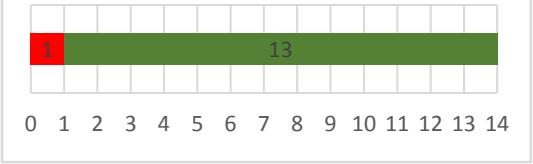
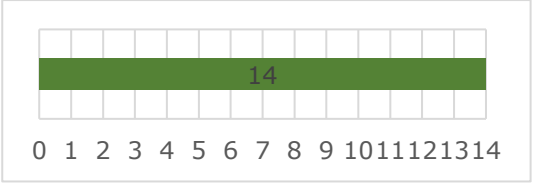
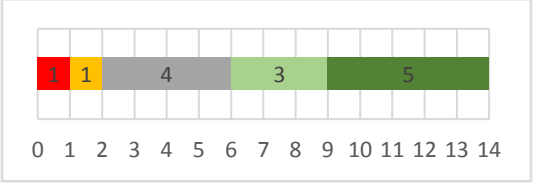
Hinweise und Anmerkungen:
Für eine Sozialraumöffnung ist hierbei jedoch im besonderen Maße zum einen Zeit als auch eine konstante Person (d.h., Koordinationsstelle in Kombination mit Einrichtungsleitung) als gelingender Faktor zu berücksichtigen. Denn die Koordination von Kommune und Ämtern (z.B.: Sozialraumdaten) einerseits als auch der Bedarfslagen der PFK und Eltern auf der anderen Seite erfordert besonderes Fingerspitzengefühl, um ergebnisorientiert priorisieren zu können, welche nächsten Schritte in welchen Zeiträumen notwendig und welche dafür notwenige Maßnahmen

einzuleiten sind. Dazu sollte zur Unterstützung ein Steuerungskreis eingerichtet werden, der sich wie folgt zusammensetzen sollte: Träger, Kita-Leitung, EKiZ-Koordinator*in, kommunalen Vertreter*innen und ggf. des Landkreises/kreisfreie Stadt.

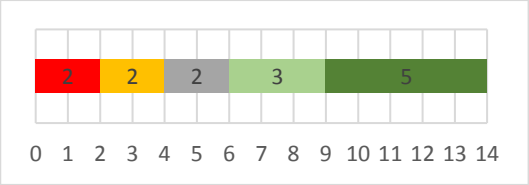
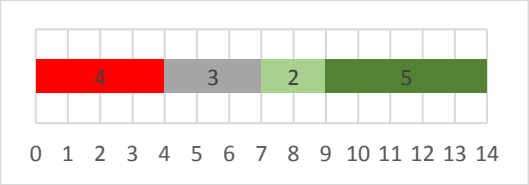
Ergebnisse: Erweiterte Sozialraumorientierung-Vernetzung mit allen familienrelevanten Akteuren

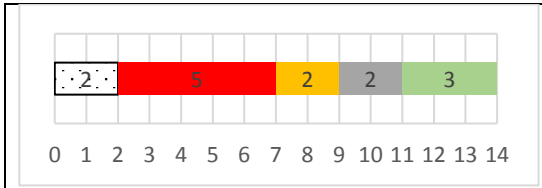
Es wurden 14 Einrichtungen befragt. Nullwerte werden in den Grafiken nicht dargestellt.	k-A. stimmt gar nicht zu stimmt eher nicht zu stimmt teilweise zu stimmt eher zu stimmt voll zu

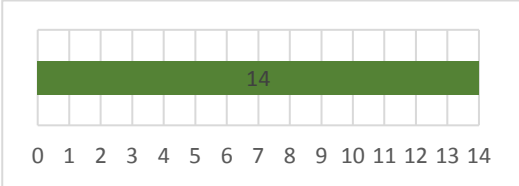
Fragestellung	Beschreibung	Interpretation	Schlussfolgerung
Unser EKiZ wird als offener Ort mit seinen Angeboten von den Menschen im Sozialraum wahrgenommen (sowohl innerhalb als auch außerhalb der eigenen Einrichtung).  	8 MSO stimmen zu, dass EKiZ als offener Ort mit seinen Angeboten von den Menschen im Sozialraum wahrgenommen wird. 5 MSO stimmen dem teilweise zu und eher nicht.	- bedeutender Meilenstein in der Entwicklung zu einem EKiZ, wo dies gelungen ist: - Durch die engagierte Arbeit vor Ort und die Projektbegleitung werden EKiZe als ein offener Ort wahrgenommen, in der Willkommenskultur gelebt und Niederschwelligkeit erfahren wird.	- Herausforderungen für die Weiterentwicklung: EKiZ-Themen wie bspw. Öffentlichkeitsarbeit und Anpassung des Angebotsspektrums - Instrumente nutzen und weiterentwickeln, die den MSO eine Fremdeinschätzung ermöglichen. - Vor allem im „ländlicheren" Bereich sind Kooperationen und Netzwerke essentiell, um die Menschen des Sozialraums als Ressourcen für ein familienunterstützendes Netzwerk zu entfalten
	Zu erkennen an (Mehrfachnennungen möglich):	Veranstaltungen werden von Externen besucht (10 x), pos. Resonanz/Austausch (4 x), ÖA wirkt (Flyer, Facebook, Anzeigen; 2 x), Aushänge anderer Einrichtungen in Kitas (1 x), Anfragen z.B. Raumnutzung steigt (1 x)	
In unserem EKiZ finden Beratungs- und Informationsangebote für Familien im Sozialraum statt.	13 von 14 MSO bieten Beratungs- und-	- EKiZ = Erweiterung des Angebotsspektrums u.a. von Beratungs- und Informationsangeboten - Kompensation von geringen Zeitressourcen der PFK.	- für Eltern/Familien Räume zur Verfügung stellen, die einen Austausch der Eltern/Familien verstärkt ermöglichen

	nformationsangebote für Familien im Sozialraum an.[1]		- Selbsthilfepotential der Eltern/Familien noch stärker in den Fokus nehmen
	Dies sind (Mehrfachnennungen möglich):	Individuelle Beratung (10 x), Bildungsveranstaltungen (5 x), Beratungen zu Erziehungsfragen (4 x), Hilfe zur Antragstellung (2 x), Elterncafé (1 x)	
In unserem EKiZ vermitteln wir Familien zu Beratungs- und Unterstützungsangeboten. 	Alle 14 Einrichtungen vermitteln Familien zu Beratungs- und Unterstützungsangeboten.	Vermittlung von Eltern/Familien zeigt, dass die PFK: - die Problemlagen wahrnehmen, sich ihrer Kompetenzgrenzen zu diesen Fragen bewusst sind, - Kenntnis über die Unterstützungssysteme im Sozialraum haben und passgenau vermitteln können	- Bedürfnisse wahrzunehmen, ist eine fortwährende Herausforderung, die sowohl eine entsprechende Haltung als auch Raum und Zeit erfordert. - Fehlende Unterstützungsangebote sollten von Sozialraumpartner*innen (im MSO oder extern) geschlossen werden
	Folgende Angebote wurden benannt (Mehrfachnennungen möglich):	Erziehungsberatungsstellen (9 x), Schuldner-u. Sozialberatung (8 x), Gesundheitsförderung (4 x), Psycholog./Schwangerschaftsberatungsstellen (3 x), Familienberatung/ Mediation (2 x), Rechtsberatung (2 x)	
Unsere Angebote werden auch von Eltern aus dem Sozialraum angenommen, deren Kinder nicht in unserer Einrichtung sind. 	Eltern aus dem Sozialraum, deren Kinder nicht in der Kindertageseinrichtung betreut werden, nehmen in 8 MSO häufig und 4 teilweise an den Angeboten teil. Nur je ein MSO verneint	- Gegeben, dass die Weiterentwicklung zu einem EKiZ viel Energie und Zeit in die innere Ordnung und die Angebotsschau mittels ermittelter Bedürfnisse erfordert, sind über 50 % sehr erfreulich und im hohen Maße wertzuschätzen	- Zeitintensiver Prozess - Individuelle Herausforderungen benötigen individuell passfähige Antworten - ganzheitliche Perspektive von EKiZen berücksichtigt sämtliche Lebenslagen und Familienformen - Bedürfniswahrnehmung ist daher nicht auf sozioökonomische Faktoren beschränkt

[1] Bei der Einrichtung, welche mit „nein“ geantwortet hat, handelt es sich um einen MSO, der sich zu einem KiFaz entwickelt. Die Einrichtung befindet sich unter dem Dach eines Familienzentrums des gleichen Trägers. Der Träger unterbreitet nicht originär in der Kita/EKiZ Beratungs- und Informationsangebote, sondern für alle Eltern im Familienzentrum. Deshalb kann davon ausgegangen werden, dass alle MSO diese Aufgabe wahrnehmen.

	bzw. bejaht es sehr einschränkend.		
Die Kooperationen und Vernetzungen im Sozialraum hat sich mit der Teilnahme an der Landesförderung/ Modellprojekt EKiZ erweitert.  	Bei 8 MSO haben sich die Kooperationen und Vernetzungen der Einrichtungen im Sozialraum erweitert, bei 2 MSO teilweise und bei jeweils 2 MSO eher bzw. gar nicht.	- Zusätzliche Personalstelle in Phase II ermöglicht qualifizierte und belastbare Sozialraumanalyse - Sowohl statistisch sozioökonomische Daten als auch z.T. quantitative sowie qualitative Befragungen der Eltern/Familien ermöglichen gezieltere bedarfsorientierte Angebotsplanung mit Kooperations- und Netzwerkpartnern	- Regelmäßige Reflexion der Kooperationsbeziehungen ist erforderlich, um Familien bedarfsorientiert entsprechen zu können, - Die Ausweitung bzw. Anpassung der Sozialräume ist eine fortwährende Aufgabe für Einrichtungen, Träger und Kommunen.
	Zu den seit 2016 neu hinzugekommenen Kooperations-partnern zählen:	Familienberatungsstellen, Streetworker, Kinder- und Jugendhilfevereine, Asylunterkünfte, Senioreneinrichtungen, verschiedene Sparten von Vereinen, Wohnungsbaugenossenschaften, Nachbarschaftshilfevereine, Grundschulen und privatwirtschaftliche Unternehmen. Andere bedeutende Kooperationsbeziehungen zu Institutionen der Frühen Hilfen, Hebammen, mobile Erziehungsberatungen, Ganztagsangebote von Grundschulen, etc. befinden sich im Aufbau.	
Kooperationspartner aus dem Sozialraum bieten Angebote in den Räumen des EKiZ an.  	Bei 7 der MSO werden Angebote von Kooperations-partner aus dem Sozialraum unter-breitet. Bei 3 trifft das teilweise zu und 4 MSO trifft das gar nicht zu.	- Seit 2016 Erweiterung der Angebots- und Trägervielfallt - Verfügbarkeit separater Räume entscheidet über die Kontinuität der Angebote von Partnern im MSO	Auf der Ebene der Kooperationen ist viel erreicht, aber in Zukunft noch mehr möglich. Einige EKiZe werden beispielsweise zukünftig Angebote in den Sozialraum verlagern und Kooperationspartner nutzen, um den Bedürfnissen der Nutzer*innen zu entsprechen.
	Diese sind (Mehrfachantworten möglich):	Angebote für Eltern (6x), Bildungsangebote für Kinder (3x), Musik, Tanz, Theater (3x), Familien-/Seniorentreff (2 x), therapeutische Maßnahmen (1 x), Bewegungsangebote (1 x)	
Kooperationspartner aus dem Sozialraum bieten Angebote des EKiZ in ihren eigenen Räumen an	Von 14 MSO bieten 5 EKiZe Angebote in Räumen ihrer	- Die Kooperationspartner mit Angeboten im EKiZ sind überwiegend Therapeut*innen, lokale	- Herausforderung für die Weiterentwicklung ist die Etablierung des

	Kooperationspartner an. 5 MSO geben an, keinerlei eigenen Angebote in Räumlichkeiten ihrer Partner zu unterbreiten.	(Sport-)vereine, Musikalische Früherziehung etc. - Sprachförderung für Migrant*innen (Eltern, Kinder)	Mehrwertes von Kooperationsbeziehungen - Bedeutsam ist die Frage was es für Familien/Eltern an „Sicherheiten" bedarf, Angebote ihres EKiZs bei anderen Kooperationspartnern anzunehmen. Dafür braucht es an verschiedenen Stellen und Ebenen notwendige „Überzeugungskraft"
	Diese sind (Mehrfachantworten möglich):	Angebote für Eltern (4x), Bildungsangebote für Kinder (2x), Musik, Tanz, Theater (1x), Familien-/Seniorentreff (1x), therapeutische Maßnahmen (1x)	

Einrichtungen beteiligen sich an den Ereignissen im Sozialraum. 	Alle 14 Einrichtungen beteiligen sich an den Ereignissen im Sozialraum.	- EKiZe nehmen ihren unmittelbaren Sozialraum wahr und agieren in diesem bedarfsorientiert - Beteiligung hat sich erhöht = verstärkte Wahrnehmung der EKiZe im Sozialraum/Kommune und bei potenziellen Netzwerke	- Herausforderung für die Weiterentwicklung ist die fortwährend (stärkere) Einbindung des Sozialraums, um bedürfnisorientiert für alle im Sozialraum agieren zu können - EKiZe als Ansprechpartner, Experte und Lotse für ihren Sozialraum
	Die Ereignisse sind (Mehrfachantworten möglich):	Teilnahme an Stadtfesten, Saisonmärkten, Umzügen (12 x), Teilnahme u. Mitwirken an, z.B. Sportveranstaltungen (6 x), Austausch in Gremien (4 x), Auftritte der Kinder im Seniorenheim/Kirche (2 x)	

4.5 Spezifische Rahmenbedingungen (Konzept- und Teamentwicklung, Sach- und Personalressourcen, räumliche Ressourcen, Qualitätsentwicklung und Wirkorientierung)

Zusammenfassung:
Der Erfolg der Entwicklung und Verstetigung hängt maßgeblich sowohl von strukturellen Bedingungen, wie zum Beispiel Sach- und Personalressourcen, Räumlichkeiten, Prozessbegleitung und Qualifizierungen, als auch von Voraussetzungen in der Einrichtung ab, wie zum Beispiel die Haltung des Teams, Leitungsstunden, Zeit zur Reflexion und vieles mehr. Mit Unterstützung des Freistaats Sachsen und der Kommunen erhielten die MSO strukturelle Unterstützung. Über die Sachkostenförderung konnten Fortbildungen finanziert (z.B. zu Elternbegleiter*innen, Angebotsgestaltung, Early Excellence oder Beschwerdemanagement), Materialien angeschafft (z.B. Hengstenberg/Pikler-Bewegungsbausteine, Bücher für eine Elternbibliothek) oder Räume eingerichtet werden. Die Einrichtungen erleben die durch das Felsenweg-Institut durchgeführte Prozessbegleitung als wertvoll für die Entwicklung zum EKiZ (12 Einrichtungen bzw. 86%). Das Beratungs- und Unterstützungsbedürfnis der EKiZe ist sehr divers und umfangreich. Drei Einrichtungen wünschen sich eine quantitativ intensivere Prozessbegleitung.

Gleichzeitig haben sich die Einrichtungen intensiv auf die Aufgaben und Verantwortung eines EKiZ vorbereitet und es überwiegend als alltägliche Haltung in ihr Verständnis pädagogischer Arbeit integriert (s. Anlage 6). Alle Einrichtungen haben sich in den internen Voraussetzungen eines EKiZ positiv entwickelt. Konzeptionen sichern hierbei die personenungebundene Nachhaltigkeit einer Entwicklung. Sie dienen dazu, ein Vorhaben in Strukturen zu heben und Verbindlichkeiten zu schaffen. 11 Einrichtungen haben EKiZ in ihrer Einrichtungskonzeption verankert, eine Einrichtung überarbeitet diese zurzeit. Außerdem hat der EKiZ-Gedanke die Fachkräfte-Teams durchdrungen, was eine nicht zu unterschätzende Herausforderung ist: Die Mehrheit der Einrichtungen geben an, dass die PFK die Anliegen und Ziele des EKiZ im Alltag leben (10 Einrichtungen bzw. 71%) und neun Einrichtungen (64%) berichten von allgemein-positiven Entwicklungen auf Ebene des Einrichtungsteams. Dies ermöglicht nicht nur, die EKiZ-Entwicklung voranzutreiben, sondern auch dass die Kinder und Familien über die neuen Möglichkeiten persönlich von den PFK im Kita-Alltag informiert und einbezogen werden.

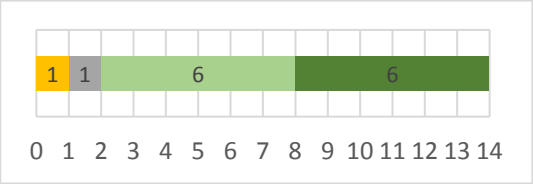
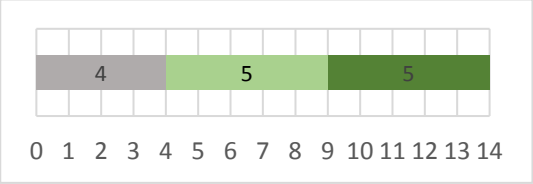
Zitate: *„Durch die Möglichkeit Sozialpädagoge mehr fachlicher & theoretischer Input; zu früh um nach 9 Monaten die in den Fragestellungen implizierten Erwartungen an Erfolge zu resümieren; Allerdings ist der Zustand zwar eine Personalstelle zu haben, diese jedoch mit 0,00 € Sachkosten und weiterhin ohne geförderten Leitungsanteil zu betreiben, nicht zu vertreten.“* *„Projekt ist sinnvoll + nachhaltig, braucht noch längerfristig Unterstützung um Selbstläufer zu werden.“* (Zitat von MSO aus Befragung)

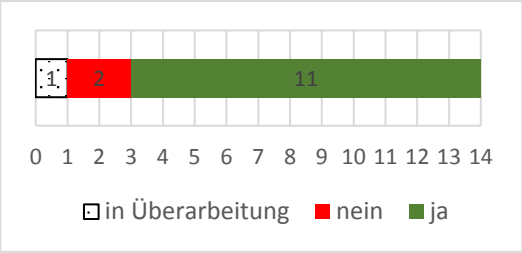
Konkrete Beispiele:
- die Thematisierung von EKiZ im Team
- die Angebotsentwicklung
- Weiterbildungen
- Öffentlichkeitsarbeit für die Angebote.

Hinweise und Anmerkungen:
Das Projekt befindet sich noch in der Aufbauphase, weil erst durch die eigens dafür eingestellten Fachkräfte diese Arbeit wirklich konzentriert angegangen werden kann, ohne an anderen Stellen personelle Engpässe verkraften zu müssen. Aber auch diese brauchen Zeit, um eingearbeitet zu werden, Netzwerke aufzubauen und zu pflegen. Diese Zeit ist in Phase II der Förderung knapp bemessen, zumal einige Stellen erst neu und verspätet besetzt werden konnten (s. Kapitel 4.5.1).

Ergebnisse: Spezifische Rahmenbedingungen (Konzept- und Teamentwicklung, Sach- und Personalressourcen, räumliche Ressourcen, Qualitätsentwicklung und Wirkorientierung)

Es wurden 14 Einrichtungen befragt. Nullwerte werden in den Grafiken nicht dargestellt.	k-A. stimmt gar nicht zu stimmt eher nicht zu stimmt teilweise zu stimmt eher zu stimmt voll zu

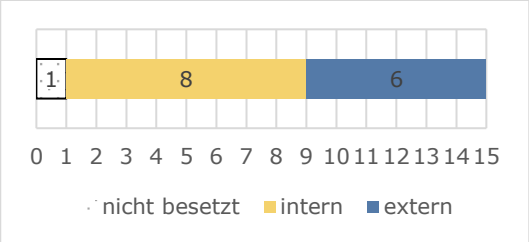
Fragestellung	Beschreibung	Interpretation	Schlussfolgerung
Die Willkommenskultur unserer Einrichtung hat sich mit der Teilnahme am Landesmodellprojekt EKiZ verändert.  	12 MSO stimmen dem zu und jeweils 1 MSO teilweise bzw. eher nicht.	Die Willkommenskultur wird konkret befördert durch: - EKiZ-Veranstaltungen für Eltern aus dem Sozialraum - ein offener, wertschätzender Umgang der PFK mit den Familien - „einladendere" Öffentlichkeitsarbeit für die Angebote - Qualifizierungen im Rahmen von EKiZ	- Der ganzheitliche Blick und die bedarfsorientierte Flexibilität eines EKiZ ermöglicht die spontane Reaktion auf aktuell (wechselnde) Herausforderungen - Der Einbezug und die Adressierung aller mit bspw. spezifischen „Willkommensgesprächen" oder Informationen in verschiedenen Sprachen bzw. mehrsprachige Informationsmaterialien macht ein EKiZ zu einem Ort des Wohlfühlens.
PFK haben sich mit den Anliegen und den Zielstellungen des EKiZ auseinandergesetzt  	10 MSO geben an sich mit den Anliegen und den Zielstellungen des EKiZ auseinandergesetzt zu haben, nur 4 stimmen dem eher teilweise zu.	- Trotz heterogener und fluktuierender Teams ist das Anliegen und die Zielstellungen von EKiZ ein zentraler Bestandteil der MSO und ihrer pädagogischen Grundhaltung. - Die unklare Perspektive des Projekts bringt teilweise Unsicherheiten	- Weiterentwicklung und Veränderung brauchen Zeit, Raum und viel Reflexion im Team - Personalstelle „als Benzin und Motor" (initiiert immer, bringt ein und hält Fäden zusammen) - Weiterentwicklung als Kreislauf – Entwicklung eröffnet neue Perspektiven, Blickwinkel und Fragestellungen, deren Einnahme bzw. Beantwortung wiederum Weiterentwicklung bedingen

Die Profilerweiterung unserer Kindertageseinrichtung zum EKiZ ist Bestandteil unserer Einrichtungskonzeption.  	In 11 von 14 MSO ist die Ausrichtung als EKiZ verankert. In 2 Einrichtung ist dies noch nicht erfolgt und ein Konzept ist in Überarbeitung	- Fachkräfte wechseln, Konzeptionen bleiben - Konzeptionelle Verankerung manifestiert die Weiterentwicklung im Allgemeinen und Etablierung der EKiZ-Idee im speziellen - Verankerung von EKiZ ist unterschiedlich tief ausformuliert (siehe Anlage 6).	- Fortwährende Konzeptanpassung dokumentiert die Weiterentwicklung, deren Breite/gelebte Praxis nur durch alle beteiligten Akteure im Alltag gelingen kann - Für die Konzeptionelle Arbeit und den Transfer in den Alltag braucht es externe Begleitung (z.B. Fachberatung)
Qualifizierungen, Fort- und Weiterbildungen der PFK: In unserer Einrichtung sind Mitarbeiter*innen tätig, die eine Weiterbildung zum/zur Elternbegleiter*in absolviert haben bzw. anstreben. & In Zusammenhang mit unserer Entwicklung zum EKiZ haben wir weitere Fortbildungen besucht oder durchgeführt (nicht organisiert vom Felsenweg-Institut).	In 8 MSO = Ausbildung zum „Elternbegleiter*innen“	- Qualifizierungen, Fort- und Weiterbildungen der PFK bilden wichtigen Motor der Weiterentwicklung zu einem EKiZ	- Hier ist in Phase I sehr viel erreicht worden, wovon die MSO stark profitieren in der Angebotsgestaltung - Das Wissen einzelner in die Breite des Teams zu tragen ist herausfordernd
	Weitere Fortbildungsthemen:	Ernährung, Angebotsgestaltung, einfache Sprache, kindliche Sexualität, Kinderschutz, Early Excellence, gewaltfreie Kommunikation, Beschwerdemanagement.	
	Fortbildungen durch das FI:	Wirkorientiertes Arbeiten („Wirkungen erfassen und beschreiben“); Haltung („Haltung gegenüber Eltern achtsam mit dem Team reflektieren und weiterentwickeln“); Konfliktgespräche („Gespräche mit Eltern in konflikthaften Situationen“); Gesprächsführung („Kommunikation und Gesprächsführung mit Eltern“); Angebote („Zusammenhang von methodisch-didaktischer Gestaltung von Angeboten und deren Wirkung“); Multiprofessionelle Teams („Arbeit in multiprofessionellen Teams - Ressourcen und Potentiale kennen und nutzen“); Leitungsalltag EKiZ – wie das Team mitnehmen	

4.5.1 EKiZ Phase II Personalkostenförderung – Umsetzung vor Ort

Im Vergleich zur Sachkostenförderung des Modellprojektes in Phase I erfolgt in EKiZ-Phase II eine Personalkostenförderung für eine Fachkraft (mind. Erzieher*in) mit 0,5 VZÄ. Diese erstmalige Personalkostenförderung ist ein wesentlicher Beitrag zur Umsetzung und Ausweitung der EKiZ-Aktivitäten, insbesondere mit Blick auf die Sozialraumorientierung und die kommunale Verstetigung des EKiZ-Gedankens. Obwohl dieser Wechsel im Fördergegenstand den Bedürfnissen der Standorte entspricht, brauchen personelle Änderungen im Team Zeit, Beratung und bergen Herausforderungen. Die ausschließliche Personalkostenförderung wird von den MSO teilweise kritisch gesehen und ist hinderlich, da zur Umsetzung von Veranstaltungen finanzielle Mittel fehlen (Honorare, Fahrtkosten, Kreativmaterial etc.).

Nach der Bewilligung der zweiten Modellprojektphase war die Stellenbesetzung der EKiZ-Koordinierenden für einige MSO eine besondere Herausforderung. Die Besetzung wurde durch den relativ kurzen Beschäftigungszeitraum (1,5 Jahre) und den bestehenden Fachkräftemangel zusätzlich erschwert. Die MSO lösten diese Situation wie folgt:

Fragestellung	Beschreibung	Interpretation	Schlussfolgerung
Wie erfolgte die Stellenbesetzung der EKiZ-Koordinierenden?  	In 6 MSO wurde die Stelle aus-geschrieben und durch eine externe Fachkraft besetzt.	**Externe Stellenbesetzung:** 1) Mit der externen Stellenbesetzung erfolgt in den meisten Fällen die Einstellung von Fachkräften mit einem sozialpädagogischen Abschluss (B.A., Dipl.-Sozialpädagoge). 2) Die interne Umverteilung von Stellenanteilen ist nicht im Umfang von 0,5 VZÄ auf eine oder zwei Mitarbeiter*innen möglich. Die externe Besetzung ist die Konsequenz.	**Externe Stellenbesetzung:** 1) Die externe Besetzung mit einer Fachkraft mit einem „höherwertigen" Abschluss ist eine strategische Entscheidung für den EKiZ-Ansatz. Dieser ist von der Kommune gewollt und ist eingebettet in ein konkretes Tätigkeitsprofil der EKiZ-Stelle. Darüber hinaus wurde die EKiZ-Stelle an drei MSO auf 30h/Woche erhöht. Für die Kommune bedeutet dies zusätzliche Personalausgaben, die durch politische Entscheidungen legitimiert wurden. 2) Zwei MSO hätten den Stellenanteil von 0,5 VZÄ gerne auf mehrere Mitarbeiter*innen der Einrichtung verteilt. Dies war förderrechtlich nicht möglich, so dass eine externe Besetzung erfolgen musste. 3) An drei Standorten konnte die Einstellung der EKiZ-Koordinierenden nicht zum 01.07.2019 erfolgen. Der Fachkräftemangel und die Geeignetheit der Bewerber*innen erschwerten die Einstellung. 4) Die externe Besetzung hat den Vorteil, dass die EKiZ-Fachkraft unvoreingenommen, offen und vorurteilsfrei die Situation wahrnehmen kann. Andererseits bindet bei einer neuen Fachkraft die Einarbeitungszeit viele Ressourcen.

.	An 7 Standorten wurde die Stelle einrichtungsintern besetzt und auf zwei (6 MSO) bzw. drei (1 MSO) Mitarbeiter*innen aufgeteilt.	**Interne Stellenbesetzung:** 1) Insgesamt 7 Einrichtungen gelingt es durch Stundenerhöhungen die Stelle mit internen Mitarbeiter*innen zu besetzen. 2) In den Einrichtungen gibt es Mitarbeiter*innen, die bereits in EKiZ involviert waren und Interesse an der weiteren Ausgestaltung des Projektes haben. 3) Einige Mitarbeiter*innen haben in EKiZ-Phase I ihre Qualifizierung zur Elternbegleiter*in abgeschlossen und bieten Eltern Beratung und Unterstützung an.	**Interne Stellenbesetzung:** 1) Die interne Besetzung ermöglicht einen fast nahtlosen Übergang in die EKiZ-Phase II. 2) Durch die Mitwirkung von Mitarbeiter*innen in EKiZ-Phase I ergeben sich Vorteile in der aktuellen Förderphase: • Die EKiZ-Fachkräfte sind in den jeweiligen MSO Kindern, Eltern und dem Team bekannt. Es ist davon auszugehen, dass dadurch der Zugang zur Zielgruppe erleichtert wird. • Das Wissen zur Umsetzung und den Erfahrungen zu Projektphase I sind bereits vorhanden. • Angebote für die Zielgruppe sind etabliert, Kooperationen im Sozialraum bestehen und können personellen Konstanz weitergeführt werden. 3) Mit der Qualifizierung zur Elternbegleiter*in haben einige Fachkräfte u.a. ihre Beratungskompetenzen vertieft. Mit dem bereits bestehenden Zugang zur Zielgruppe lässt sich dieses Potenzial in EKiZ-Phase II einbinden.
	Der Standort Olbersdorf konnte die Stelle weder intern noch extern besetzen.	**Stelle wurde nicht besetzt** 1) Die externe Ausschreibung führte nicht zur Besetzung der EKiZ-Stelle. Folgende Faktoren sind z.B. denkbar: • Unpräzise Tätigkeitsbeschreibung • Eingruppierung zu gering für Stelleninhalt	**Stelle wurde nicht besetzt** In der Konsequenz führte es dazu, dass die Kommune und die Einrichtung die Förderung nicht in Anspruch nehmen konnte und sich aus der zweiten Modellprojektphase zurückzog.

		• Kurze Beschäftigungsdauer (1,5 Jahre) • Teilzeitbeschäftigung mit 20h/Woche • Kurze Bewerbungsfrist bzw. schnelle Stellenbesetzung erforderlich • Fachkräftemangel insbesondere im ländlichen Bereich 2) In der Einrichtung war eine interne Umverteilung von Stellenanteilen im Umfang von 0,5 VZÄ nicht möglich. 3) Das Interesse/Motivation die EKiZ-Stelle auszuüben, war in der Mitarbeiterschaft nicht vorhanden.	

Neben der Stellenbesetzung mussten die MSO geeignete Kompetenz- und Tätigkeitsprofile für die Stelle der EKiZ-Fachkraft erarbeiten (s. Anlage 2). Damit eine authentische und realisierbare Beschreibung der Aufgaben entsteht, wurden diese möglichst exakt und kleinteilig formuliert. Mit der Methode des wirkorientierten Arbeitens bot die Prozessbegleitung durch das Felsenweg-Institut Unterstützung bei der Konkretisierung der Aufgaben/Maßnahmen an. Des Weiteren ist es von Vorteil, die Einbindung der EKiZ-Stelle in der Einrichtungshierarchie (z.B. als Stabsstelle oder stellvertretende Leitung) klar zu benennen. Verantwortlichkeiten, Zuständigkeiten und Entscheidungsbefugnisse der EKiZ-Koordinierenden müssen in Abgrenzung zur Leitung, insbesondere gegenüber dem Einrichtungsträger und dem Team transparent formuliert sein. Dies verhindert „Kompetenzgerangel", Unsicherheiten in der Projektrealisierung und kann persönliche Befindlichkeiten bzw. Unstimmigkeiten vorbeugen. Vor allem dann, wenn mehrere Mitarbeiter*innen des MSO einen Stellenanteil als EKiZ-Koordination haben.
Weiterhin wurde im Rahmen kontinuierlicher Reflexion und Prozessbegleitung darauf geachtet, dass die Einrichtungsleitung nicht zu dominant auf die Gestaltung des Projektes Einfluss nahm.
Bei der Erarbeitung der Aufgabenbeschreibung wurde darauf geachtet, dass der Mehrwert des Projektes für alle Beteiligten (Kommune, Träger, Einrichtung, Team, Eltern, Kinder) erkennbar wird. Insbesondere für die PFK sollte der Mehrwert praxisnah und kontinuierlich (z.B. in Dienstberatungen, durch Aushänge) aufbereitet werden, damit ein vertieftes Verständnis für den EKiZ-Ansatz entsteht, die Motivation zur Mitwirkung steigt und Veränderungen auf der Ebene der Kinder und Eltern sichtbarer wird. Dabei kann es hilfreich sein, wenn dem Team eine grobe Aufgabenübersicht der EKiZ-Fachkraft zur Verfügung gestellt wird. Diese kann z.B. folgende Aussagen beinhalten:

- Zeitlicher Umfang der Stelle, EKiZ-Arbeitszeiten
- Organisatorische Aufgaben in der Einrichtung (z.B. Vorbereitung von Angeboten und Veranstaltungen, Absprache mit Leitung)
- Koordinierende Aufgaben (Einrichtung und Sozialraum) z.B. Gremienarbeit, Planung und Absprachen von Angeboten
- Konzeptionelle Aufgaben (z.B. Bearbeitung der Einrichtungskonzeption, Zuarbeit für kommunale Angebotsplanung)
- Angebote für Eltern, Kinder und Familien (im Sozialraum) und Team mit konkreten Angaben (Tag, Uhrzeit, Ort)
- Es sollte sichtbar sein, ob die EKiZ-Fachkraft oder externe Akteure das Angebot durchführen.

An den MSO (z.B. Zwickau, Oelsnitz/Erzgeb., Chemnitz), wo zusätzliche Stundenanteile zur Verfügung gestellt wurden oder die EKiZ-Stelle mit einem „höherwertigen" Abschluss (B.A., Dipl.-Sozialpädagoge) besetzt wurde, sind die Kompetenz- und Tätigkeitsprofile entsprechend der Qualifikation der EKiZ-Fachkraft angepasst worden. Insbesondere an diesen Standorten ist festzustellen, dass die EKiZ-Stelle mit einer Fachkraft besetzt ist und zunehmend koordinierende Aufgaben wahrnimmt. Sie entlastet die Leitung und übernimmt alle Aufgaben im Rahmen von EKiZ. Inwieweit das Stundenkontingent von 20 Zeitstunden pro Woche (bzw. bis zu 40h je nach zusätzlicher Förderung) durch inhaltliche, organisatorische und/oder koordinierenden Aufgaben aufgewendet wird, richtet sich nach der Zielstellung und den Bedürfnissen vor Ort.

Die MSO haben unterschiedliche Konstruktionen für die Stellenbesetzung und verschiedene Profile für die Ausgestaltung der EKiZ-Koordinationsstellen gefunden. Im Folgenden werden Tätigkeiten der EKiZ-Koordinierenden überblicksartig zusammengefasst:

- Anlaufstelle zu EKiZ-relevanten Themen für alle EKiZ Akteur*innen[2]
- Schaffung von Transparenz für alle EKiZ Akteur*innen
- Konzeption, Durchführung und Auswertung von Befragungen (Bedarfserhebungen)
- Entwicklung und Koordination von Rahmenbedingungen zur Stärkung der Partizipation/ Beteiligung aller Akteur*innen
- Unterstützung bei der Stärkung und dem Ausbau von Erziehungs- und Bildungspartnerschaften (Selbsthilfepotentiale und Eigenverantwortung)
- Entwicklung, Etablierung und kontinuierliche Evaluation einer beteiligungsorientierten
- Angebotsstruktur
- Planung, Koordination und Begleitung von zeitlich und räumlich niedrigschwelligen Angeboten
- Kommunikation, Organisation, Strukturierung und Verwaltung der Angebote (Begleitung, Beratung, Bildung, Erziehung, Freizeit, usw.)
- Studium von Fachliteratur und Aufbereitung für sämtliche Akteur*innen
- Teilnahme an Beiratssitzungen der Elternvertretung
- Sozialraumanalysen
- Aufbau, Pflege und Verstetigung von Kooperationspartnerschaften (unterstützende Verweis- und Vernetzungsstrukturen)
- Netzwerk- und Gremienarbeit (mit Partner*innen im Sozialraum und Entscheidungsträger*innen bei Trägern, Landkreis und kreisfreier Stadt)
- Dokumentation, Evaluation und Reflexion der EKiZ-Tätigkeiten vor Ort
- Schnittstelle zur Prozessbegleitung
- Öffentlichkeitsarbeit (Print- und digitale Medien, Aushänge).

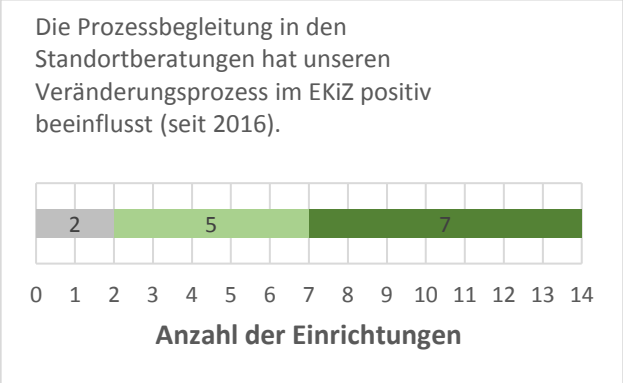
Diese Beschreibung der Tätigkeiten aus Empfehlungen der Projektleitung und den Tätigkeitsbeschreibungen der einzelnen EKiZ-Standorte deckt sich auch mit den Aussagen der MSO aus dem Fragebogen auf die Frage: „Was bringt uns die aktuelle Personalkostenförderung (Phase II) im Vergleich zur Sachkostenförderung (Phase I)?" Hier wird deutlich, wie wichtig diese Förderung ist - allerdings wird auch benannt, dass die fehlenden Sachkosten wiederum Probleme bei der Umsetzung der Angebote mit sich bringen:

- *„Zeit für Eltern, Zeit für regelmäßige Termine wahrzunehmen"*
- *„Entlastung vom Team; bessere Orga der Veranstaltungen + mehr Veranstaltungen, intensiverer Aufbau von Kooperationen + Vernetzung"*
- *„[…] mehr fachlicher & theoretischer Input; […] durch die Schaffung einer zeitl. Ressource, kann eine KITA ernsthaft darüber sprechen die Möglichkeit zu haben, theoretische Ansätze auch in die Praxis umzusetzen; Allerdings ist der Zustand zwar eine Personalstelle zu haben, diese jedoch mit 0,00 € Sachkosten und weiterhin ohne geförderten Leitungsanteil zu betreiben, nicht zu vertreten"*

[2] Kinder, Eltern, Team, Akteure des Sozialraums/Netzwerks

- *„Einbringen der Fachlichkeit -> Qualitätssicherung; Entlastung bei jeglicher Form der Elternarbeit; Ressource für Umsetzung neuer Angebote"*
- *„keine Zeitkürzung bei Kindern, um Angebote für Familien zu planen u. durchzuführen - eine zuständige Person dafür"*
- *„Vernetzung und Kooperationen sind möglich, werden mit Leben gefüllt"*
- *„Entwicklung neuer Angebote für Familien; Steigerung der Angebotsqualität"*
- *„Vernetzung und Öffentlichkeitsarbeit mgl.; Angebote erweitert"*
- *„Projektleitung hat mehr Zeit, sich um alle Belange des Projekts zu kümmern; ohne Sachmittel muss auf andere Ressourcen zurückgegriffen werden"*
- *„bringt uns genau die bisher fehlende personelle Ressource, um EKiZe gestalten und erhalten zu können"*
- *„Ausbau Kooperationsbeziehungen; Erweiterung bedarfsgerechter Angebote; klare 1. Ansprechperson; Schaffung eines offenen & vielfältigen Zugangs; Wahrnehmen, weiterentwickeln & verstetigen übergreifender Angebote; Management von Ressourcen"*
- *„Trägersicht: positiv, da PK entfallen; Ekiz-Sicht: negativ, da Angebote nicht gemacht werden können (Infoveranst., Kreativangebote…)"* [Anmerkung Projektleitung: Hier sind die fehlenden Sachmittel gemeint]
- *„dass die PFK Ekiz ausschließlich für die Projektangebote zur Verfügung steht, wodurch die Eltern immer den gleichen pers. Ansprechpartner haben; Entwicklung eines stabilen Vertrauensverhältnisses zwischen Eltern und Ekiz-MA besteht-->vertrauensvolle Zus.-arbeit; Kontinuität und Qualitätssicherung in all unseren Ekiz-Projekten"*

4.5.2 Einfluss von Prozessbegleitung durch Projektleitung

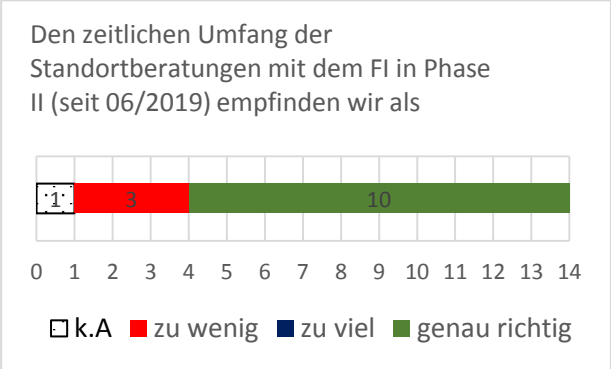


Die MSO schätzen die Prozessbegleitung des Felsenweg-Instituts seit 2016 als überwiegend positiv und hilfreich für ihren Veränderungsprozess ein (7 MSO stimmen dieser Aussage „voll zu", 5 „eher zu" und 2 „teilweise zu").

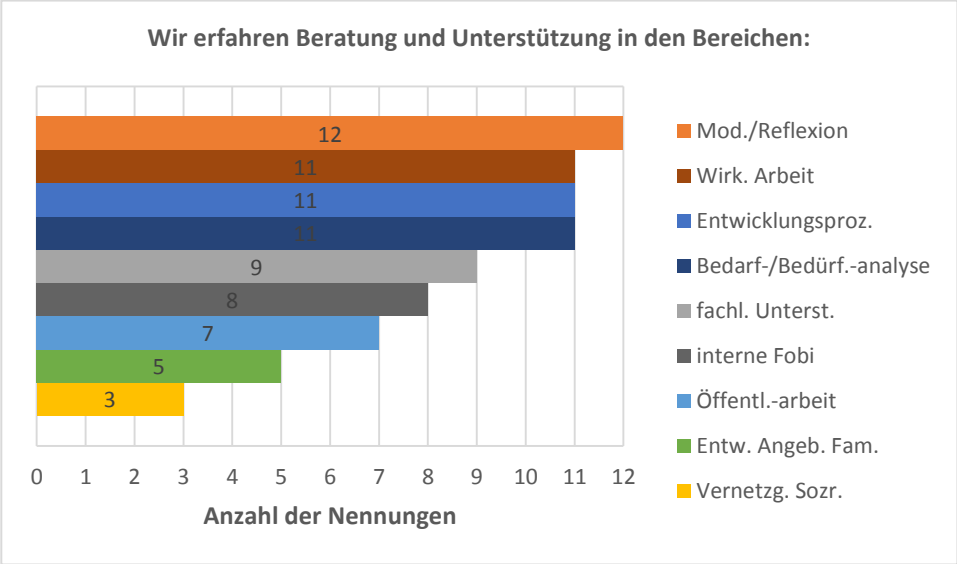
Mit dem zeitlichen Umfang der Begleitung in Phase II sind sie überwiegend zufrieden (10 „genau richtig", 3 „zu wenig", keine „zu viel").

Die überwiegende Anzahl der MSO schätzen ein, dass sie ihren Beratungsbedarf gegenüber der Projektleitung konkret benennen können (5 Einrichtungen stimmen „voll zu" und 9 „eher zu") und das sie mit der Bearbeitung der Anliegen durch die Projektleitung zufrieden sind (6 „stimmt voll zu", 4 „stimmt

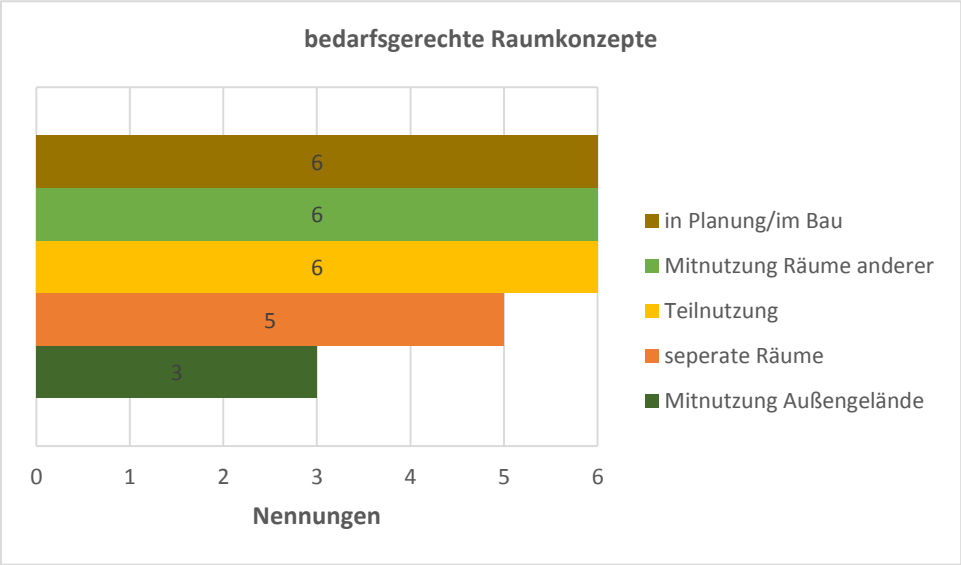
eher zu", 2 „stimmt teilweise zu" , 2 „stimmt eher nicht zu"). Die Einrichtungen gaben die Rückmeldung, dass die Projektleitung in Phase II auf die individuellen Arbeitsstände und Bedarfe der MSO eingeht. Dieser Aussage stimmten 6 der Einrichtungen „voll zu", 4 „eher zu", 2 „teilweise zu" und 2 „eher nicht zu". Bei der Analyse der Rückmeldungen deckt sich mit den Beobachtungen der Prozessbegleiter*innen des FI, dass durch die kommunale Ausrichtung auch „unangenehme Themen" angepackt werden müssen, die nicht immer den aktuell oben auf liegenden Anliegen der Einrichtungen entspricht. Hieraus ergibt sich ein Spannungsfeld, das hier Ausdruck findet und aufgegriffen wird.



Die Projektleitung orientiert sich bei der Beratung und Unterstützung an den individuellen Bedarfen der MSO. Im Diagramm wird ersichtlich, welche Themen und Anliegen für die Einrichtungen relevant sind und wie die Projektleitung dem Bedarf entspricht (Mehrfachnennungen möglich). Für Themen und Anliegen, die nur wenig benannt wurden, sind in den folgenden Monaten Beratungen und Veranstaltungen geplant.



4.5.3 Raumnutzungskonzepte für Familienbildung



Die einzelnen MSO verfügen über verschiedene Raumnutzungskonzepte. Diese sind von den gegebenen Rahmenbedingungen wie Raumkapazitäten, Größe der Einrichtung, Anzahl und Alter der zu betreuenden Kinder sowie den jeweiligen Betreuungskonzepten bestimmt. Weiterhin sind sie davon abhängig, in wieweit konkrete Kooperationen im Sozialraum bereits realisiert werden konnten. Sofern diese verbindliche Zusammenarbeit etabliert wurde, erfolgen Angebote der Familienbildung und Gesundheitsförderung in externen Räumen von Kooperationspartnern.
In der Modellphase I und II ließen und lassen sich zwei Modelle identifizieren. Diese sind von den MSO in den Kurzkonzeptionen zur Antragstellung der Modellphase II ausgeführt worden.

Modelle zur Raumnutzung:

1) keine zusätzlichen Räume in der Regelöffnungszeit der Kita

- keine Raumkapazitäten für die Durchführung zusätzlicher Angebote im Rahmen der Kita-Öffnungszeiten
- Angebote der Familienbildung und Gesundheitsförderung für Familien des Stadtteils/Sozialraums können nur *außerhalb* der bzw. *im Anschluss* an die regulären Öffnungszeiten durchgeführt werden.

2) zusätzlich nutzbare Räume in der Regelöffnungszeit der Kita

- In der Einrichtung stehen Raumkapazitäten mit separatem Eingang oder im Umfeld der Einrichtung zur Verfügung.
- Angebote der Familienbildung und Gesundheitsförderung für Familien des Stadtteils/ Sozialraums können während und im Anschluss an die Öffnungszeiten durchgeführt werden.
- Die zusätzlichen Räume sind nicht Bestandteil der notwendigen Raumkapazitäten für die Betriebserlaubnis.

Die MSO zeichnen sich durch individuelle Raumkonzepte aus, die den Gegebenheiten und Konzepten vor Ort entsprechend angepasst und teilweise weiterentwickelt worden sind. Vom Sächsischen Landesjugendamt (Betriebserlaubnisbehörde) oder den zuständigen

Kita-Fachberatungen sind uns keine Bedenken bekannt, die der bisherigen Praxis widersprechen.
Die MSO geben in der Befragung detailliert an, wie sie bedarfsgerechte Raumkonzepte für und mit Familien in der Modelphase I und II entwickelt haben. Dies stellt sich wie folgt dar:

Beschreibung *(Bei dieser Fragestellung ist eine Mehrfachnennung möglich gewesen)***:**

- 6 MSO sind in der Planung von zusätzlichen Räumen bzw. befinden sich im Bau
- 6 MSO nutzen Räume von anderen Institutionen
- 6 MSO geben eine Teilnutzung bzw. Doppelnutzung von Räumen an
- 5 MSO verfügen über separate Räume
- 3 MSO nutzen das Außengelände der Einrichtung
- Keine MSO unterbreiten außerhalb der regulären Öffnungszeit Angebote

Interpretationen und Schlussfolgerungen für die Projektleitung:

1) Planung und Neubau von zusätzlichen Räumen

Der Neu- oder Anbau ist für viele MSO die Chance, den EKiZ-Ansatz räumlich zu integrieren und somit zu einem relevanten Bestandteil des Einrichtungsalltages werden zu lassen. Die Projektleitung regt an, dass bereits in der frühen Planungsphase neben dem Planungsbüro, Bauträger (in der Regel die Kommune), Einrichtungsträger und Leitung ergänzend die E-KiZ-Koordination sowie der Elternbeirat einbezogen werden. An dieser Stelle kann der fachliche Anspruch der Partizipation an einem konkreten Vorhaben umgesetzt werden.

2) Nutzung von Räumen anderer Institutionen

Insgesamt sechs MSO geben an, dass sie die Räumlichkeiten anderer Institutionen nutzen, um EKiZ-Angebote zu realisieren. Die Projektleitung leitet daraus ab, dass eine verbindliche Zusammenarbeit mit Akteuren aus dem Sozialraum etabliert werden konnte.
Dies setzt voraus, dass im Rahmen einer Bedarfserhebung Wünsche, Anliegen oder Bedürfnisse von Eltern analysiert wurden. Daraus sind konkrete Angebote abgeleitet worden, die wahrscheinlich auf Grund eingeschränkter Raumkapazitäten am MSO bei einem/r Kooperationspartner*in im Sozialraum durchgeführt wurden. Eine weitere Hypothese ist, dass die Kooperation zwischen dem MSO und der anderen Institution bereits verbindlich gestaltet ist, so dass die konkrete inhaltliche Zusammenarbeit im Fokus steht und nicht die „möglichen" eingeschränkten Raumkapazitäten des EKiZ.
Der Aspekt „Nutzung von Räumen anderer Institutionen" sollte in den folgenden Standortberatungen vertieft werden. Es ist zu vermuten, dass sich im Kontext dieser sozialräumlichen Kooperation weitere qualitative Gelingensbedingungen identifizieren lassen.

2) Teilnutzung und Doppelnutzung von Räumen

Diese Kategorie lässt viel Raum für Interpretationen und ist auch geprägt von „kreativen Lösungen" der Projektbeteiligten. Es ist festzustellen, dass keine der teilnehmenden Einrichtungen über großzügige zusätzliche Raumkapazitäten verfügt. Einige MSO haben das Glück Bewegungsräume, Funktionsräume, offene Galerien (die an Treppenhäuser angeschlossen sind) oder kleine (Beratungs-)Räume (teilweise) für EKiZ-Angebote nutzen zu können. Einige Räume sind so eingerichtet, dass sie durchgängig für die Doppelnutzung verwendet werden können. Das sind z.B. Eltern-Kind-Bibliotheken oder Cafè-Ecken.

2) Nutzung von separaten Räumen
Insgesamt fünf MSO geben an, dass für die Umsetzung von EKiZ-Angeboten separate Räume zur Verfügung stehen. Dies ist besonders in Häusern der Fall, die trägerintern über weitere Angebots- und Funktionsräume verfügen.

3) Nutzung des Außengeländes
Meist wird hier das Außengelände/Garten für Eltern-Cafés, Familienaktionen, Flohmärkte, Feste o.ä. Veranstaltungen und bewegungsreiche EKiZ-Angebote genutzt.

4) Nutzung von Räumen außerhalb der Kita-Öffnungszeiten
Für die weiteren Standortberatungen könnte aus Sicht der Projektleitung der Aspekt „Nutzung von Räumen außerhalb der Kita-Öffnungszeiten" thematisiert werden. Hier scheint noch eine weniger genutzte Ressource und Chance für niederschwellige familienorientierte Angebote von EKiZen zu liegen. Gleichzeitig ist zu bedenken, dass sowohl Eltern und Familien sowie PFK nur über begrenzte Zeitressourcen außerhalb der Kita-Öffnungszeiten verfügen.

Auswirkungen auf die Betriebserlaubnis
Grundsätzliches
In den Bundesländern gibt es keine uns bekannte abschließende Regelung zu Eltern-Kind-Zentren in der jeweiligen Betriebserlaubnis. Nur das Bundesland Thüringen hat nach § 45 SGB VIII in Verbindung mit § 5 ThürKitaG eine Betriebserlaubnis, die die Grundlage zur Entwicklung eines ThEKiZ darstellt.

Rechtliche Rahmenbedingungen:
Träger von Tageseinrichtungen für Kinder benötigen gem. § 45 SGB VIII eine Betriebserlaubnis durch das Landesjugendamt. Die Erlaubniserteilung gehört gem. § 2 Abs. 3 Nr. 4 SGB VIII zu den "anderen Aufgaben" der Jugendhilfe.

Empfehlungen für das weitere Verfahren zur Betriebserlaubnis von EKiZ
In einem weiteren Fachgespräch soll gemeinsam mit dem SMK, der Betriebserlaubnisbehörde und der Projektleitung des Felsenweg-Instituts abgestimmt werden, wie der Betrieb von EKiZ in Sachsen rechtskonform umgesetzt werden kann. Eine schriftliche Empfehlung der Betriebserlaubnisbehörde könnte alle Beteiligten und auch zukünftigen EKiZen Rechtssicherheit geben. Die Betriebserlaubnisbehörde hat gegenüber der Projektleitung Gesprächsbereitschaft signalisiert. Die Betriebserlaubnisbehörde müsste nach unserer Einschätzung prüfen, ob der Träger/die Einrichtung ein angepasstes Personal- und Raumkonzept vorliegen hat. Dies war auch ein Ergebnis der Besprechung mit dem Felsenweg-Institut und der Betriebserlaubnisbehörde im November 2016.

Das bedeutet, dass der Träger/ die Einrichtung im Rahmen der Einrichtungskonzeption ein spezifisches „EKiZ" Raum- und Personalkonzept erarbeitet und ausweist. Dieses beinhaltet z.B. die räumlichen und personellen Bedarfe, die für Umsetzung der EKiZ-Angebote erforderlich sind.

Dabei muss unterschieden werden, ob die Angebote:

a) von den pädagogischen Mitarbeiter*innen des EKiZs erbracht werden:
Hier muss sichergestellt werden, dass die „Freistellung für andere Aufgaben im Rahmen von EKiZ (Angeboten) keine Auswirkungen auf den gesetzlich vorgeschriebenen Personalschlüssel haben. Diese Angebote werden von der Betriebserlaubnisbehörde als erweitertes Einrichtungskonzept gesehen.

b) von Drittanbietern erbracht werden:
Hierbei muss der Versicherungsschutz über die eigene (Privat-) Haftpflicht geklärt sein. Ebenfalls ist zu klären wie die gesetzlichen Vorgaben u.a. das erweiterte Führungszeugnis, das Infektionsschutzgesetz und der Hygieneschutz eingehalten werden. Eventuell ist es notwendig, einen Rahmenvertrag mit dem Träger abzuschließen. Ebenfalls sollte geklärt werden, wie die Dienst- und Fachaufsicht von Drittanbietern erfolgt, dass die Träger der EKiZ ggf. bei Problemen mit diesen Kontakt aufnehmen können. Für Drittanbieter sowie externe Nutzer*innen müssen ausreichende Gästetoiletten vorgehalten werden, die über eine kurze Distanz zu erreichen sind.

Grundsätzlich wäre es wünschenswert, wenn separate Räume für Angebote/Aktionen im Rahmen von EKiZ zur Verfügung ständen. Dabei sollen unkonventionelle und kreative Ideen in Betracht gezogen werden.
Diese könnten u.a. sein:

- Alle verfügbaren Räume werden bei der Berechnung einbezogen.
- Nutzung von zusätzlichen Räumen von Kooperationspartnern oder der Kommune im Sozialraum für Angebote des EKiZ.

Das Fachgespräch mit der Unfallkasse Sachsen zum Versicherungsschutz von pädagogischen Personal, von Drittanbieter, insbesondere von Eltern, die im Rahmen von EKiZ (Angeboten) tätig sind, blieb leider ergebnislos. Deshalb ist eine nochmalige Kontaktaufnahme notwendig, um diese Thematik zu klären.

Auswirkungen auf den Kinderschutz

Grundsätzliches
Eltern der MSO müssen von den Trägern/den Einrichtungen informiert werden, was der erweiterte Blick von EKiZ für den Regelalltag einer Kita bedeutet. Die Kita ist ein Schutzraum für die anvertrauten Kinder und somit ein hochsensibler Ort für Erziehungsberechtigte. Für Eltern muss transparent nachvollziehbar sein, welchen Auftrag die Drittanbieter (bspw. Ergotherapeut*innen, Erziehungsberatungsstellen, Eltern) in der Einrichtung wahrnehmen und wie der Schutz der Kinder von der Einrichtung gesichert wird.

Rechtliche Rahmenbedingungen:
Gem. §§ 85 Abs. 2 und 87a Abs. 2 SGB VIII ist der Auftrag "Schutz von Kindern in Einrichtungen" (§§ 45 ff. SGB VIII) dem Landesjugendamt zugewiesen. Kitas sind aufgrund § 72a S. 3 SGB VIII / KJHG verpflichtet sich ein erweitertes polizeiliches Führungszeugnis auf der Grundlage gem. § 30a Abs. 1 Nr. 2BZRG vorlegen zu lassen. Diese Vorlagepflicht gilt auch für Ehrenamtliche. Für ehrenamtlich Tätige muss ein erweitertes Führungszeugnis vorliegen. Dieses kann kostenfrei bei der zuständigen Behörde beantragt werden.

Empfehlung für das erweiterte Führungszeugnis
Externe oder Eltern, die in alleiniger Verantwortung Angebote für Kinder im Kontext von EKiZ anbieten, müssen laut Auskunft der Betriebserlaubnisbehörde über ein erweitertes Führungszeugnis verfügen. Werden Angebote von Drittanbietern durchgeführt, wie z. B Erziehungsberatungsstellen, die nicht primär mit dem Kita-Alltag in Verbindung stehen, benötigen diese Personen nach Einschätzung der Betriebserlaubnisbehörde kein erweitertes Führungszeugnis. Werden Angebote mit Drittanbietern/Eltern gemeinsam mit den pädagogischen Fachkräften unterbreitet, bedarf demnach ebenfalls kein erweitertes Führungszeugnis von diesen Personen, weil über die pädagogische Fachkraft der Schutzauftrag erfüllt ist.

5 EKiZ-Verankerung vor Ort in Kommunen und Landkreisen – aktueller Stand und Ausblick für Projektphase II

Ziel der Modellphase II ist es, verstärkt das Potential von EKiZen, insbesondere im ländlichen Raum, herauszuarbeiten und das öffentliche Bewusstsein der verantwortlichen Akteure zu schärfen. Das ist eine Voraussetzung dafür, die EKiZe langfristig in die örtliche (integrierte) Sozialplanung/Jugendhilfeplanung aufzunehmen, weil sich daraus auch eine fachliche Begleitung und Einbindung sowie ein finanzieller Anspruch für eine nachhaltige Etablierung vor Ort ableiten lässt.

Daher wurden im Gegensatz zur Phase I die Kommunen in der Modellphase II frühzeitig eingebunden. Einerseits fungierten sie als Antragsteller und waren daher bei der Erstellung des eingereichten Konzeptes involviert. Anderseits finanzieren sie anteilig die Personalkosten der EKiZ-Koordinator*innen. Diese Einbindung hat sich jetzt schon als gewinnbringend herausgestellt, weil die Kommunen damit auch angezeigt haben, an einer langfristigen Verstetigung der MSO interessiert zu sein. Das führte u a. dazu, dass einzelne Kommunen entweder mit oder ohne den Träger der MSO während oder kurz nach der Bewilligung Kontakte zu den Landkreisen bzw. kreisfreien Städte aufgenommen haben, um sie ebenfalls für eine Verstetigung zu gewinnen.

Das Thema Verstetigung wurde als Entwicklungsfeld 6 (s. Kapitel 3.1 Definition/Abb. 1 Modell EKiZ) von der Projektleitung gesetzt. Zur Umsetzung wurden von der Projektleitung nach der Wirklogik von PHINEO Aufgaben und Ziele definiert, die gemeinsam mit den MSO und den Kommunen abgestimmt wurden. Anhand dessen wurden Strategien entwickelt, die die kommunale Ebene sowie die Ebene der Landkreise bzw. der kreisfreien Städte in den Blick nehmen, um eine Versteigung der EKiZe zu befördern. Ein MSO hat direkt nach Beginn der Projektphase II erste Gespräche mit Kommune und Landkreis dazu initiiert, andere folgten.

Kommunen: Beteiligung und Verankerung im Sozialraum

Interpretation

Die Projektleitung des Felsenweg-Instituts hat in der Modellphase II die Kommunen und Landkreise stärker in den Blick genommen. Dies spiegelt sich u a. in der Kooperationsvereinbarung wider, wo neben dem Träger der MSO und der Leitung auch die Kommune unterzeichnet hat. Ziel war und ist es, die Kommunen an dem Entwicklungsprozess der EKiZe teilhaben zu lassen und ihre Fachkompetenzen, Erwartungen und strategisches Wissen einzubinden. Sehr ergebnisreich und zweckdienlich war die gemeinsame Verständigung zum Wahlentwicklungsfeld und die Herausarbeitung eines Wirkziels für den MSO. Hierbei haben wir die kommunalen Vertreter*innen als sehr ergebnisorientiert erlebt, die auch ihre Perspektiven und Wünsche eingebracht haben. Die Projektleitung hat aus diesem Grund in der 1. Standortberatung dafür geworben, dass die Kommunen eine/n beständige/n Vertreter*in für die Standortberatungen entsenden. Der überwiegende Teil der Kommunen bestätigte diese Vorgehensweise und nimmt an den weiteren Standortberatungen teil. Die kommunalen Vertreter*innen sind somit viel aussagefähiger gegenüber ihrer Verwaltung und den politischen Entscheidungsträger*innen als noch in Phase I.

Schlussfolgerung

Die MSO und die kommunalen Vertreter*innen müssen weiterhin die gemeinsame Strategie verfolgen, über gezielte Öffentlichkeits- und Lobbyarbeit den Mehrwert eines EKiZ für die Kommunen, den Sozialraum, die Familien und Eltern gegenüber den politischen Entscheidungsträgern herauszustellen, um eine weitere finanzielle Beteiligung der Kommunen über das Jahr 2020 hinaus sicherzustellen (s. Kap. 3.2 Gelingensbedingungen). Die Projektleitung wird diesen Prozess der Verstetigung fachlich und strategisch begleiten. Es zeigt sich aber auch, dass dieses Arbeitsfeld für manche MSO eine große Herausforderung ist, da Kindertagesstätten nicht in allen Fällen über Erfahrung im Umgang mit politischen Gremien verfügen.

Landkreise/kreisfreie Städte: Beteiligung und Verankerung im Sozialraum

Interpretation

Intention war es, in den Verbundberatungen mit Projektleitung, MSO und Kommunen eines Landkreises, ein gemeinsames Vorgehen abzustimmen, inwiefern das Thema EKiZ inhaltlich und finanziell in die entsprechenden Gremien der Landkreise eingebracht werden kann. Ziel ist es, dass die die Leistungen und Potentiale der EKiZe über Sozialraumgrenzen hinaus fachlich und politisch wahrgenommen werden. Das befördert die finanzielle Beteiligung der Landkreise bzw. kreisfreien Städte.

In Projektphase II hat bisher eine Verbundberatung im Landkreis Nordsachsen (MSO Eilenburg) mit 20 Teilnehmer*innen aus Kommune und Landkreis auf Einladung des Oberbürgermeisters stattgefunden. In dieser hoch motivierten Runde mit vielen vorbereitenden Gesprächen zeigte sich, dass selbst bei optimaler Vorarbeit und großem Willen aller Beteiligten diese Ebene deutlich mehr Zeit und ggf. auch weitere Unterstützung benötigt. Im Erzgebirgskreis ist eine Beratung mit dem Jugendamt, den kommunalen Vertreter*innen und den drei MSO geplant, sowie ein Vorstellung der EKiZe im Jugendhilfeausschuss. An anderen MSO nutzen kommunale Vertreter*innen zunächst ihre Kanäle, um vorab zu prüfen, ob seitens der Landkreise Interesse besteht, sich dem Thema EKiZ generell in einem

Gespräch zu widmen. Ein Teil der Landkreise hat dem Thema bisher wenig bis keine Beachtung beigemessen. Folgende Gründe wurden in den Standortberatungen benannt:

- andere planerische Prämissen,
- fehlendes Interesse, geringe fachliche Relevanz,
- fehlende oder geringe finanzielle Ressourcen in der Familienbildung nach § 16 SGB VIII - Landkreise berichten, dass in den nächsten Jahren eher mit Budgetkürzungen im Bereich Kinder- und Jugendhilfe zu rechnen ist als mit Ausweitungen,
- abgeschlossene Jugendhilfeplanungen, die erst in 5 Jahren wieder fachlich neu bewertet wird, deshalb keine Förderung möglich.

Es ist bis jetzt vor allem dem MSO Eilenburg gelungen, den Landkreis intensiv einzubinden und in Sozialraumgesprächen und damit in den Planungen für den nächsten Förderhaushalt (ab Mitte 2021) vertreten zu sein. Hier findet auch ein Abgleich der inhaltlichen Interessen und Wünsche des Landkreises mit dem MSO statt, eine langfristige Finanzierung ist aber fraglich. In einem Landkreis ist eine Beratung mit dem zuständigen Mitarbeiter*innen für Netzwerke vorgesehen, um Synergieeffekte zu nutzen und das Modell EKiZ bekannt zu machen.
Von einigen Standorten ist uns bekannt, dass auf Landkreisebene fachliche Kontakte zu bestehendem regionalen Arbeitskreisen und Netzwerken aufgenommen wurden und die Vertreter*innen der MSO mitarbeiten. Es zeigt sich, dass sich die MSO aus Eigeninitiative in Strukturen der Landkreise einbringen, bisher aber keine strategische Steuerung auf Landkreisebene erfolgt.

Ein anderes Bild zeigt sich in den drei kreisfreien Städten. Die Finanzierung eines MSO ist ab 2021 gesichert. Sie wurde in die Jugendhilfeplanung aufgenommen und entwickelt sich zu einem KiFaz. Bei einem weiteren MSO besteht das planerische Interesse der Stadt, diesen ebenfalls als KiFaz zu etablieren, damit er ab 2021 eine städtische Förderung erfährt. Dazu fehlen noch entsprechende Beschlussvorlagen und Entscheidungen der zu beteiligenden Gremien. Der 3. MSO in einer Stadt ist bestrebt, sich mithilfe politischer und fachlicher Unterstützung als KiFaz zu etablieren und eine Teilförderung einer Personalstelle zu erwirken.

Schlussfolgerung
Auf Landkreisebene wird die Projektleitung die langfristige Strategie verfolgen, die Fachebenen der Landkreisverwaltung und fachpolitischen Entscheidungsträger für das Thema EKIZ zu sensibilisieren. Hier sehen wir vor allem die Landrät*innen, die Jugendämter, die Fachberatungen und die Mitglieder der Jugendhilfeausschüsse als Ansprechpartner*innen. Nach unserer Einschätzung kann dieses Vorhaben durch eine integrierte Sozialplanung befördert werden, weil sie die Potentiale und Herausforderungen für EKiZ in den Blick nimmt.

Ausblick für den weiteren Verlauf der Phase II
Dieser Ausblick bezieht sich auf die Einschätzungen des Felsenweg-Instituts vor der Corona-Pandemie. Bisher ist nicht absehbar, welche Auswirkungen das für die weitere Entwicklung der kommunalen Haushalte haben wird und wie dies den Projektverlauf beeinflussen wird.

Ebene Kommune
Grundsätzlich kann davon ausgegangen werden, dass alle aktuell beteiligten Kommunen an einer Verstetigung und Weiterführung ihrer EKIZe interessiert sind und dafür auch weiterhin finanzielle Mittel bereitstellen möchten. An den MSO der Phase I könnte bei einem entsprechenden zeitlichen Vorlauf auch teilweise kommunale Förderbereitschaft vorhanden sein. In den Standortberatungen und Verbundberatungen wird deutlich, dass die Kommunen maximal von der Summe ausgehen, welche sie in Modellphase II bereitgestellt haben, mancherorts erweitert um bauliche Maßnahmen, die kommunal gefördert werden, und E-KiZ mitdenken.

Ebene Landkreise/kreisfreie Städte
Die bisherigen Erfahrungen zeigen, dass hier viel Abstimmungs- und Überzeugungsarbeit geleistet werden muss – auch wenn vereinzelt positive Signale zu vernehmen sind. Im Moment ist möglich, durch gezielte politische Aufmerksamkeit und gut abgestimmte Strategien von Befürworter*innen das Thema EKIZ bzw. die Verstetigung von EKiZ grundsätzlich in die entsprechenden Gremien und Verwaltungsebenen einzubringen.

Eine kurzfristige vollständige Übernahme der Personalkosten zur Verstetigung von EKiZen ab 2021 durch eine finanzielle Beteiligung der Landkreise zeichnet sich nicht ab. Hinderlich sind auch zeitliche Abläufe in den Förderzyklen, die konträr zu den jetzigen Förderzeiträumen stehen. Die Ebene der Landkreise braucht aus Sicht der Projektleitung eine langfristige Strategie im Zusammenhang mit Sozialraumgesprächen, Lobbyarbeit und weitere finanzielle Beteiligung seitens des Freistaates.

6 Ausblick und Schlussbetrachtung

6.1 Erreichte Ziele und Ausblick

Die Ziele der Projektphase II des Landesmodellprojektes Eltern-Kind-Zentrum in Sachsen lauteten (aus Projektantrag):

- „in kommunaler Einbindung und mit finanzieller Beteiligung der Gemeinden niedrigschwellige Zugänge für Familien an der Schnittstelle Kindertagesbetreuung, Familienbildung und Familienunterstützung zu schaffen, die nachhaltige bedarfsgerechte und familienstützende Angebote an den Projektstandorten ermöglichen und sichern."
- Dabei sollten „die kommunalen Vorhaben bei der Weiterentwicklung der bisherigen MSO unterstützt werden, insbesondere bei der Konzeption und Durchführung bedarfsgerechter und familienunterstützender Angebote sowie Veranstaltungen zur besseren Vernetzung von Familienbildung und –beratung mit der Kindertagesbetreuung".
- Außerdem sollten „Unterstützungsinstrumente entwickelt werden, die eine nachhaltige Arbeit der Projektstandorte über den Projektzeitraum hinaus ermöglichen (Praxishandbuch sowie Einbindung der Fachberatung für Kindertageseinrichtungen).

Alle Vorhaben werden umgesetzt. Der jeweilig erreichte Stand wurde in der Zwischenevaluation dargestellt. Nächste Schritte im Projektverlauf sind die jeweiligen Verbundberatungen vor Ort, die Entwicklung einer fachlichen Strategie für eine nachhaltige Etablierung von EKiZ sowie Qualifizierung, fortwährende Beratung und Begleitung der MSO – aktuell auch im Umgang mit der Corona-Pandemie.

In den Standortberatungen ist vielfach wahrnehmbar, dass die offene Zukunft der Projektförderung Unsicherheiten mit sich bringt. Viele Kommunen sicherten bereits die Übernahme des Eigenanteils in jetziger Höhe zu, teilweise werden bauliche Maßnahmen in die Wege geleitet, die zukünftig EKiZen bessere räumliche Möglichkeiten bringen werden. Förderzusagen für Personalkosten sind auf kommunaler Ebene schwerer zu erzielen.

Der Prozess der Verankerung und Verstetigung auf kommunaler und auf Landkreisebene selbst bedarf einer mittel- und langfristigen Strategieentwicklung und reflexiven Prozessbegleitung, die noch am Anfang steht. Grundsätzlich sind dabei die Planungszeiträume und Haushaltsverhandlungen der Kommunen und Landkreise zu beachten. Die Potenziale der MSO der ersten Förderphase sollten bei immer mit in den Blick genommen werden.

Gefragt nach idealen Förderbedingungen für die Weiterentwicklung ihres EKiZ äußerten die MSO in der Befragung den eindeutigen Bedarf nach einer (Förder-)Perspektive, weiterer Prozessbegleitung, einer Personalkostenförderung (20h/Monat, Sozialpädagog*in) sowie zusätzlichen Sachkosten. Bisher haben bereits drei MSO von Seiten der Kommune eine EKiZ-Perspektive ab dem Jahr 2021 in Aussicht gestellt bekommen (KIFAZ: Leipzig, Chemnitz; Oelsnitz/Erzgeb. bis Ende 2021). Die Rückmeldungen der MSO sind eindeutig, dass substantielle Veränderungen und nachhaltige Angebotsentwicklungen nur mit zusätzlichem Personal möglich sind und dass die Sachkosten derzeit bei einigen MSO spürbar fehlen. Hier werden z.T. kreative Lösungen mit Eigenengagement der Eltern und Pädagog*innen gesucht und gefunden – ein Kraftaufwand, der Grenzen hat. Auch die räumlichen Erweiterungsbedarfe werden benannt, die bei manchen MSO Einschränkungen mit sich bringen, die gemäß dem EKiZ-Ansatz wiederum durch stärkere Kooperationen im Sozialraum aufgefangen werden können – wofür es aber Zeit braucht. Ein MSO macht außerdem deutlich, dass die anteiligen Finanzierungen auch ein Mehr an Verwaltungsaufwand bedeuten.

6.2 Schlussbetrachtung

Bei der hier vorgelegten Analyse des Weges, den die Eltern-Kind-Zentren zurückgelegt haben, wird deutlich, welch Schritte sie gegangen sind und welchen Mehrwert dies jetzt schon für Kinder und Familien in ihrem Umfeld vor Ort bedeutet. Entwicklungen sind in unterschiedlicher Art im Gang und weiterhin nötig – und brauchen Zeit und Begleitung. Die Herausforderung der Sozialraumöffnung zu meistern sowie die kommunalen Etablierung ist in vollem Gange. Die Verzahnung mit dem Thema Gesundheit ist noch ein mögliches Entwicklungsfeld, das in Zukunft mehr ins Auge gefasst werden könnte im Sinne von gesundheitlicher Prävention für Familien.

Grundsätzlich sollte bei allen Einordnungen immer gewürdigt werden, dass die beteiligten Kindertageseinrichtungen hier einen sehr aufwändigen, mutigen Weg gehen voller überdurchschnittlichem Engagements angesichts sehr angespannter personeller Ausstattungen, Fachkräftemangels und gesellschaftlichen Herausforderungen vor Ort.

In der Begleitung und den Erfahrungen vor Ort wird immer wieder deutlich, dass EKiZe einen Ort und die Möglichkeit der Entschleunigung und einer unvoreingenommenen, bedarfsorientierten Perspektive auf Familie als System bieten. Obwohl nicht alle Eltern in den vielfachen Herausforderungen, die das Familienleben heute prägen, das Gleiche benötigen, schafft ein kontinuierlicher und verlässlich organisierter institutioneller Rahmen auf ganz verschiedene Art und Weise Entlastung. Zentral ist das erlebte Gefühl der Zusammengehörigkeit. Diese Bedarfe haben alle Familien unabhängig vom sozioökonomischen Status, wenn auch sich alle Familien in ihren Unterstützungsbedarfen unterscheiden.

Kindertageseinrichtungen sind ein idealer Ort, um niedrigschwellige Angebote zu machen, da hier bereits Vertrauen aufgebaut wurde und der Zugang für Familien einfach und zumeist gegeben ist (94,9% aller Kinder zwischen drei und sechs Jahren besuchen in Sachsen eine Kindertageseinrichtung, Stand 2019). Die erzielten Schritte und deren Bedeutung für Familien sind von großem Wert - denn Entlastung, Ermutigung und Austausch durch Kontakt, Beziehungen, Räume zur eigenen Entfaltung und Ansprechpartner*innen, denen man vertrauen kann sind wichtige Ressourcen für Familien. Das Potential in Sachsen für weitere EKiZ-Standorte ist nicht zuletzt durch die MSO der ersten Modellphase gegeben.

Die aktuelle Corona-Pandemie lässt die Ableitungen für die nächsten Monate in einem anderen Licht erscheinen. Die Auswirkungen insbesondere auf die finanziellen Rahmenbedingungen sind noch nicht absehbar. Allerdings wird gerade in der Krise deutlich, wie wichtig stabile Unterstützungsnetze für Familien mit den Allerkleinsten sind. EKiZ ist ein wichtiger Baustein, um gesellschaftliche Herausforderungen, vor denen Familien stehen, zu beantworten – auch und gerade in dieser Zeit. Mit den MSO wird derzeit ausgelotet, welche Antworten EKiZe hier geben können.

Abbildungen und Anlagen

- Abb. 1: Modell EKiZ Sachsen (Quelle: GaBi-Materialien)
- Abb. 2: Entwicklungsphasen EKiZ Sachsen (Quelle: GaBi-Materialien)

- Anlage 1: Übersicht der beteiligten Projektstandorte in Phase II
- Anlage 2: Tätigkeitsbeschreibungen EKiZ-Koordinator*innen
- Anlage 3: Konzept Ganzheitliche Bildung im Sozialraum („GaBi")
- Anlage 4: Organisationsmodelle Eltern-Kind-Zentren
- Anlage 5: Diskussionspapier EKiZ in Sachsen, Stand 16.01.18
- Anlage 6: EKiZ in den Einrichtungskonzeptionen der MSO